Drei Kleine Lustspiele

WELLS



Drei kleine Lustspiele

EDITED WITH AN INTRODUCTION AND NOTES

BY

BENJ. W. WELLS, PH.D. (HARV.)

D. C. HEATH & CO., PUBLISHERS
BOSTON NEW YORK CHICAGO

I A 2

INTRODUCTION.

Of the three little plays in this volume, the first and second are by Roderich Benedix, one of the most industrious and popular of modern German playwrights. He was born in Leipzig in 1811, and died in 1873, after a wandering and versatile career in which he had been by turns or together, actor, opera singer, dramatic author, theatrical manager, and editor of a literary journal. His complete dramatic works in twenty-seven small volumes were published at irregular intervals from 1846 to 1874, and a selection from them has since been reprinted in a cheap and popular edition, while forty-six of his little comedies and monologues have been collected in the two volumes of his *Haustheater*. From this the present plays are taken with such changes only as are necessary to make them correspond with the received standard Prussian orthography, which is seldom or never consistently employed by German dramatic publishers.

The most popular of Benedix's plays, beside these two comedies, are *Die Sonntagsjäger*, *Plautus und Terenz*,[1] *Die*

[1] This with the preceding forms a part of this series.

Eifersüchtigen, *Der Weiberfeind*, and, among the longer plays, *Das bemooste Haupt* and *Der Liebesbrief*. They all picture phases of the social condition of Germany after the rise of the agitation for national unity, political reform and social progress that in literature is connected with the movement known as "Jungdeutschland," and in politics with the abortive struggles of 1848. German social life is no longer as simple, no longer as crude, as is sometimes implied in these plays, but there is what Shakespeare might have called admirable fooling in them, and those touches of nature that make all times and languages kin.

The third of these little comedies, *Einer muss heiraten*, is by Alexander Viktor Zechmeister, who took for the stage and literature the name of Alexander Wilhelmi. He was born in 1817, educated in Vienna, and attempted a business career. This he abandoned in 1842 for the stage. For seven years he acted in various parts of Germany but was engaged, in 1849, by the court theatre in Dresden where he remained till 1876. He died in the next year at Meran. His dramatic work is in the main insignificant, but this little play has been a favorite from the first, in Germany, while its literary associations, its graceful humor and its simple style have commended it abroad.

All of these plays are well suited for school exhibitions and for amateur acting. With this in view I have occasionally supplemented the stage directions, which are usually

ample, by notes suggesting accent or manner of delivery. In general, however, the notes are intended to meet the needs of students in their second or third school term who are provided with one of the ordinary school dictionaries. Throughout I have tried to suggest the spirit of the speakers rather than the historic signification of their words. For that the student should consult his dictionary. Therefore I have rendered slang by slang, colloquial German by colloquial English. I have endeavored also to explain all literary and historical allusions and all social customs that might seem peculiar to persons acquainted only with American usage. Since the notes are meant to be read in connection with the text they are made as laconic as possible. Diffuseness is nowhere more out of place than in notes. Brevity is the soul of annotation.

SEWANEE, TENN. BENJAMIN W. WELLS.

Günstige Vorzeichen

Lustspiel in einem Aufzuge

Personen.[1]

Hofrat Rillberg.
Karoline, seine Tochter.
Brunhilde, seine Nichte.
Holdhaus.
Reitknecht.

Ort der Handlung: Ein Landhaus des Hofrats unfern einer größeren Stadt.

Günstige Vorzeichen.

Zimmer mit reicher Ausstattung. Mittelthüre, links Seitenthüre, rechts Fenster.

Erster Auftritt.

Rillberg (ein altes Männchen mit weißem Haare und dünner Stimme, von feinen Formen,[1] etwas eigensinnig, sonst gutmütig, spricht zur Thüre hinaus, als habe er eben einen Besuch[2] entlassen). Mich bestens zu empfehlen,[3] Herr Professor! (Nimmt eine auf dem Tische stehende Klingel und klingelt in kurzen Pausen viermal; dann geht er an einen Tisch im Vordergrunde, nimmt ein daselbst liegendes dickes Buch, legt es auf den Rücken und läßt es aufklappen.[4] Mit einer Lorgnette sucht er in dem aufgeschlagenen Buche und liest.) „Gesegnet ist sein Eintritt in das Haus!" Dachte mir's, dachte mir's! Kann ja nicht anders sein! Heute Mittwoch[5] und der sechzehnte, das muß zutreffen!

Zweiter Auftritt.

Rillberg. Karoline, Brunhilde (von links).

Karoline. Sie haben nach mir geklingelt, lieber Vater!

Rillberg. Nach dir, ja nach dir!

Brunhilde (immer munter). Also nach mir nicht? Gut. Mein seliger Vater würde sagen: Ganzes Bataillon, kehrt![6] Marsch! (Wendet sich und will gehen.)

Rillberg. Nun nun, du kannst immer dableiben.

Brunhilde. Will nicht überlästig sein!

Rillberg. Bist nicht überlästig.

Brunhilde. Sie sagten aber doch —

Rillberg. Widersprich mir doch nicht so viel, sondern bleibe da. Es ist mir sogar lieb daß du da bist, kannst mir helfen.

Brunhilde. Worin?

Rillberg. Wirst sehen! Hört zu, Kinder. Du weißt, liebe Tochter, ich bin ein alter Mann, werde bald zu meinen Vätern versammelt[1] werden und habe auf Erden eigentlich nichts mehr zu thun als dich glücklich zu verheiraten!

Karoline. Aber lieber Vater —

Rillberg (klopft ihr die Wangen). Still, still! Kann mir schon denken was du sagen willst, bist ein gutes Kind. Aber es ist doch nicht anders. Du weißt ferner was deine selige[2] Mutter auf ihrem Todbette für einen Ausspruch that:

„Will das Mädchen glücklich frei'n[3]
Muß sie noch nicht zwanzig sein."

Die Aussprüche Sterbender sind untrügliche Orakelsprüche; wer sie nicht befolgt vernichtet sein eignes Glück. Du bist in wenig Monaten zwanzig Jahre alt, so ist es für dich die höchste Zeit in den Stand der Ehe zu treten, wenn du glücklich werden willst.

Die Mädchen (wollen ihn unterbrechen).

Rillberg. Still, laßt mich ausreden! Ich habe mich immer umgeschaut ob sich nicht ein passender Mann für meine gute, hübsche Tochter fände —

Brunhilde (rasch dazwischen). Wir hätten die Auswahl, wenn wir nur zugreifen[4] wollten.

Rillberg. Unterbricht Sie[5] mich doch! Ich habe gesagt: ein p a s s e n d e r[6] Mann. Was den Mädchen paßt, paßt nicht immer dem Vater!

Brunhilde. Ja wohl, und daraus ist schon so viel Unheil in der Welt entstanden!

Rillberg. Wie? Was?

Brunhilde. Wie solches in tausenden von Erzählungen, Romanen und Schauspielen des Breiteren[1] zu lesen ist, wo die Väter nie wollen wie die Töchter, als ob letztere nicht immer den richtigsten Geschmack hätten!

Rillberg. Willst du mich denn endlich weiterreden lassen?

Brunhilde. Mit Vergnügen. Ihre Einleitung ist so ansprechend,[2] daß ich unendlich neugierig auf den Fortgang Ihres Vortrags bin.

Rillberg. Also! Eben war der Professor Rautenstrauch[3] bei mir und hat förmlich um dich angehalten.[4]

Karoline. } Vater!
Brunhilde. } Oheim!

Rillberg. Förmlich um dich angehalten!

Brunhilde. Wie? Der alte siebenzigjährige Professor will noch heiraten?

Rillberg. Dummes Zeug! Der Mann ist so alt wie ich, wie käme er dazu?[5]

Brunhilde. Sie sagten aber doch —

Rillberg. Angehalten, ja, aber nicht für sich, für einen seiner Freunde.

Brunhilde. Der wird also nicht viel jünger sein!

Rillberg. Was das schwätzt![6] Für einen Sohn eines seiner Jugendfreunde!

Brunhilde. Gott sei Dank, die Aussicht bessert sich. Nun weiter, wer ist denn der Freiwerber?[7] Ist er jung? Hübsch? Reich? Klug? Gewandt? Ich bin entsetzlich neugierig.

Karoline (verweisend). Brunhilde!

Rillberg. Das weiß ich alles nicht so genau!

Brunhilde. Und doch erscheint er Ihnen als ein passender Freier?

Rillberg. Laßt mich doch ausreden! Es ist Herr Friedrich Holdhaus!

Brunhilde. Holdhaus? Friedrich? Hm, die Namen sind nicht übel. Frau Holdhaus klingt ganz gut. Friedrich kürzt sich ganz gut ab,[1] Fritz ruft sich allerliebst.

Rillberg. Plaudertasche![2] Herr Holdhaus ist ein sehr reicher Gutsbesitzer. Sein Vater war nebenbei ein leidenschaftlicher Naturforscher und namentlich ein bedeutender Chemiker. Er hat sich große Verdienste erworben,[3] indem er auf seinen Gütern fortwährend Versuche anstellte, inwiefern[4] man die neuen chemischen Entdeckungen praktisch in der Landwirtschaft anwenden könne. Übrigens ist der alte Holdhaus ein närrischer Kauz[5] gewesen, ist nie von seinen Gütern weggekommen, hat nur mit Gelehrten und Bauern verkehrt, und sein Sohn ist ganz in seine Fußtapfen getreten.

Brunhilde. Jetzt kommt schon mehr Licht in die Sache. Also ein närrischer Kauz ist dein Freier, Karoline.

Rillberg. Wer sagt denn das?

Brunhilde. Sie!

Rillberg. Wieso?

Brunhilde. Der Vater war ein närrischer Kauz, der Sohn ist in seine Fußtapfen getreten, also —

Rillberg. Was das für Reden sind. Es bezog sich ja nur auf die Lebensweise, was ich von den Fußtapfen sagte. Überhaupt sprichst du fortwährend, obschon dich die Sache gar nichts angeht. Laß doch Karolinen reden.

Brunhilde. Was soll denn die[6] sagen?

Rillberg. Antwort soll sie geben auf meinen Vorschlag.

Brunhilde. Wir haben ja den Freier noch gar nicht gesehen! Wir sollen doch keine Katze im Sacke[1] kaufen!

Rillberg. Wie kann man einen Freier mit einer Katze vergleichen.

Brunhilde. Paßt oft ganz gut. Wir Mädchen sind die armen Mäuslein, die von den garstigen Katern gefangen werden.

Rillberg. Ei, so schwatz du und der[2] —! Karoline, höre mir zu! Der alte Holdhaus ist seit Jahr und Tag tot. Der junge hat dich auf der Blumenausstellung[3] gesehen und sich sterblich in dich verliebt. Mein alter Freund, der Professor Rautenstrauch, sagt mir alles Gute von dem Manne und leistet in jeder Beziehung Gewähr für ihn.[4]

Karoline. Lieber Vater, Sie wissen, mein Herz —

Rillberg. Laß mich ausreden. Die Heirat erscheint mir in jeder Beziehung vorteilhaft und so habe ich meinerseits ja gesagt. Herr Holdhaus wird noch diesen Morgen herkommen und sich dir vorstellen. Ob du nun auch ja sagen willst ist deine Sache.

Brunhilde. Aber —! (Versucht ihn im Verlauf der nächsten Rede immer zu unterbrechen.)

Rillberg (läßt sie nicht wieder zu Worte kommen). Ich werde dich nicht zwingen, ich kann dir nur zureden. Bedenke dich wohl! Alles ist günstig. Heute ist Mittwoch, der glücklichste Tag in der Woche, weil an ihm allein die Woche nicht aufsteigt oder abnimmt. Heute ist der sechzehnte, der mittelste Tag im Monate, also gleichfalls der glücklichste. Dieses seltene Zusammentreffen von Mittwoch und dem sechzehnten ist sehr bedeutungsvoll. Ich habe ferner das alte Buch da aufklappen lassen und fand den Spruch: „Gesegnet ist sein Eintritt in dein Haus.“ So deutlich sprechen sich die Vorzeichen

selten aus. Willst du also meinen Wunsch erfüllen, so sage ja. Bald muß ich mein Haupt zur Ruhe legen. Du weißt, daß ein armer Mann nicht ersterben[1] kann und mühselig mit dem Tode ringt, so lange er noch eine Sorge auf Erden hat. Meine einzige Sorge ist dein Glück! Wenn du mir also einen sanften Tod bereiten willst, so sage ja! Auf weiteres lasse ich mich jetzt nicht ein. (Rasch durch die Mitte ab.)

Brunhilde. Es war nicht möglich, ihn von der Sache abzubringen. Ich habe ihn unterbrochen, so oft ich konnte.

Karoline (traurig). Was hätte es auch geholfen! Wenn der Freier kommt, muß ich ja doch eine Entscheidung geben.

Brunhilde. So sage frischweg nein!

Karoline. Kann ich das?

Brunhilde. Der Vater wird dich nicht zwingen.

Karoline. Er wird mir nicht drohen, mich nicht mißhandeln, mich nicht einsperren, aber er wird mich täglich, stündlich hören und sehen lassen wie es ihn unglücklich macht, daß ich seinen Wunsch nicht erfüllt habe — und das ist ein ärgerer Zwang als Härte.

Brunhilde (gutmütig, ärgerlich). Es ist eine dumme Geschichte. Dein Vater ist ein so verständiger Mann und kann sich doch von seinem Aberglauben nicht losmachen. Daß deine gute Mutter in der Besinnungslosigkeit ihrer Krankheit die Verse eines alten Volksliedes summte, nimmt er für einen untrüglichen Orakelspruch, und heute die Werbung am Mittwoch und dem sechzehnten und der Spruch in dem aufgeschlagenen Buche sind ihm untrügliche Vorzeichen, und daran hängt er sich mit seinem ganzen zähen Eigensinn.

Karoline. Und ich muß nachgeben und mein Lebensglück opfern!

Brunhilde. Sei nicht so trübselig.

Karoline. Kann ich anders? Mein geliebter Karl ist gestern Abend in der Stadt angekommen und die erste Nachricht, die ich ihm geben muß, ist meine Verlobung mit einem andern.

Brunhilde. Das klingt wahrhaftig wie ein Monolog vor der Hinrichtung![1] Nur nicht den Kopf hängen lassen![2] Noch bist du nicht verurteilt, noch ist der Stab nicht über dich gebrochen.[3]

Karoline. Was ist zu thun?

Brunhilde. Das müssen wir überlegen. Dein Karl ist also da?

Karoline. Soeben meldet er mir es. (Zeigt ein Briefchen.) Er schreibt, daß eine Hoffnung[4] ihn herführe, die er mir später mitteilen wolle.

Brunhilde (unmutig auf und ab). Daß dein Karl auch gar so arm ist!

Karoline. Brunhilde!

Brunhilde (umarmt sie). Sei nicht böse! Er ist reich an Kenntnissen, an Geist und Herz, an Liebenswürdigkeit, nur nicht an landesüblichen Münzsorten[5] und das ist doch der einzige Anstoß bei deinem Vater, er hat ja sonst keine Einwendung. Dein Vater hat sein Vermögen verloren, er lebt nur von einer Leibrente,[6] mit seinem Tode erlischt diese und du bist mittellos, also mußt du einen reichen Mann nehmen — so sind seine Schlüsse[7] — und darum will er von deinem Karl nichts wissen.[8]

Karoline. So ist es nun einmal.

Brunhilde (immer ärgerlich). Und das Verständigste, warten, bis dein Karl eine tüchtige Stellung errungen hat, was gar nicht ausbleiben kann, will er nicht, denn du mußt in den nächsten Monaten heiraten, daß das Orakel zu Ehren kommt. (Spottend.)

„Will ein Mädchen glücklich frei'n
Muß sie noch nicht zwanzig sein.“

Karoline (beschwichtigend). Brunhilde!

Brunhilde. Wenn ich dir von meinem Vermögen eine tüchtige[1] Aussteuer geben will, so weist er das mit Stolz zurück!

Karoline. Und mit Recht! Du bist sein Mündel! Soll er sich nachsagen lassen daß er sich oder mich von deinem Vermögen bereichert hat?

Brunhilde (umarmt sie, zornig). So abergläubisch, wie dein Vater, bist du nicht, aber ebenso eigensinnig. Und euer Eigensinn ist nicht einmal Festigkeit. Ich bin fest! Ich nehme nie einen Mann, der vor mir schon eine andere geliebt hat. Doch was schwatze ich von mir! Kann ich dir denn gar nicht helfen?

Karoline. Ich weiß mir keinen Rat!

Brunhilde. Laß mich nur sinnen! Und der verwünschte Freier will heute schon kommen. Was ist zu thun? (Reibt sinnend die Stirne.) Hm hm — vermeide, so lange du kannst, eine bestimmte Erklärung, wenigstens heute, bis wir deinen Karl gesprochen haben, oder bis uns etwas einfällt — horch! (Geht an die Thüre, öffnet diese halb und lauscht.) Pferdegetrappel![2] Das sind Reiter! Eine fremde Stimme! Da kommt dein Vater! Das ist der Freier wahrhaftig schon! Komm, gehen wir dem ersten Anlaufe aus dem Wege![3] (Zieht sie links ab.)

Dritter Auftritt.

Rillberg, Holdhaus.

Rillberg (noch draußen, öffnet die Thüre). Bitte, treten Sie ein.

Holdhaus. Ich kenne meine Schuldigkeit!

Rillberg. Ich muß darauf bestehen!

Holdhaus. Ah so. (Tritt ein. Er ist in kleidsamer,[1] wenn auch nicht übermoderner Reitertracht. Sein Benehmen gegen den Hofrat ist etwas unsicher, gegen die Mädchen schüchtern, verlegen.)

Rillberg (für sich). Er ist mit dem rechten Fuße[2] zuerst eingetreten — gut, sehr gut.

Holdhaus. Herr Hofrat, Sie kennen den Zweck meines Besuchs —

Rillberg. Professor Rautenstrauch hat mir alles mitgeteilt.

Holdhaus. Ich sah Ihre Tochter bei der großen Blumenausstellung vor vierzehn Tagen, wo sie mit Ihnen umherwandelte.

Rillberg. So so! Sehen Sie, das fügt sich ja recht wunderbar.

Holdhaus. Wieso?

Rillberg. Junger Herr, ich bin ein alter, erfahrener Mann und habe mich mein Leben lang gewöhnt die äußern Umstände zu beobachten, und so habe ich immer eine Fügung gefunden, wo andere nur einen Zufall sehen. Auf jene Blumenausstellung wollte ich nicht gehen, weil mir die Reise zu weit war, allein meine Tochter bat mich darum, ja, sie bestand förmlich darauf, so daß ich nachgeben mußte. Ist das nicht eine Fügung? Sie müssen dort meine Tochter sehen. War das nicht eine Vorahnung von dem Kinde?

Holdhaus. Ich will es für die schönste halten, wenn ich das Glück habe, Ihre Tochter heimzuführen.[1] Professor Rautenstrauch sagte mir, daß ich Hoffnung habe.

Rillberg. Nach dem, was mir der gute Professor von Ihnen gesagt hat, gebe ich von Herzen meine Einwilligung; aber —

Holdhaus. Aber?

Rillberg (lächelnd). Nun nun, wir sind ja nicht in der Türkei,[2] wo die Mädchen verkauft werden. Ich muß meiner Tochter auch eine Stimme einräumen. Von ihr müssen Sie sich die Einwilligung selbst holen.

Holdhaus (verlegen). So? Darauf war ich nicht vorbereitet.[3]

Rillberg. Ich werde sie Ihnen gleich vorstellen. (Nimmt die Klingel.)

Holdhaus (hält ihm die Hand fest, immer verlegen). Warten Sie — noch eine Frage!

Rillberg. Nun?

Holdhaus. Ist Ihre Tochter —? (Stockt.)

Rillberg (nach einer Pause). Hübsch? Sie haben sie ja gesehen und können sich gleich noch einmal überzeugen. (Will klingeln.)

Holdhaus (hält ihm die Hand). Nein, ich meinte ob sie —

Rillberg. Nun?

Holdhaus. Ich finde nicht gleich den rechten Ausdruck!

Rillberg. Ob sie klug ist, wollen Sie wissen? Ich kann doch mein Kind nicht selbst loben; Sie können sich gleich überzeugen. (Will klingeln.)

Holdhaus (hält ihn zurück). Sie verstehen mich nicht recht! Ich muß Ihnen sagen: bei meinem Leben auf dem Lande —

im Laboratorium — habe ich wenig Gelegenheit gehabt — mit Damen umzugehen —

Rillberg. Ah so!

Holdhaus. Ich glaube, mir fehlt — so die Sicherheit — vor Damen aufzutreten —

Rillberg. Ah so!

Holdhaus. Nun möchte ich wissen, ob Ihre Tochter freundlich[1] ist —

Rillberg. Hm hm!

Holdhaus. Oder stolz, zurückweisend![2]

Rillberg (schüttelt mit dem Kopfe). Zurückweisend? Nein, nein! Etwas zurückhaltend wird sie sein, wie es einem Mädchen ziemt.

Holdhaus (naiv). Ziemt das den Mädchen?

Rillberg. Mit Maß und Ziel![3]

Holdhaus. Ja ja, ganz recht. Freilich, zurückhaltend müssen sie sein. Nun in Gottes Namen![4]

Rillberg. So rufe ich sie! (Will klingeln.)

Holdhaus (hält ihn zurück). Und Sie meinen — daß ich sie jetzt sprechen[5] muß?

Rillberg Wenn Sie sie heiraten wollen, müssen Sie sie doch erst sprechen!

Holdhaus. Das ist richtig! Also lassen Sie sie kommen!

Rillberg (klingelt viermal). Ich kann das viele Schicken durch die Bedienten nicht leiden, darum habe ich mein ganzes Haus an die Klingel gewöhnt. Viermal gilt[6] meiner Tochter.

Holdhaus. Sie sind ein kluger Mann. (Zupft und putzt an sich herum, dreht sich ab und fährt mit einer kleinen Taschenbürste durch das Haar.[7])

Rillberg (wendet sich den Kommenden entgegen).

Vierter Auftritt.

Vorige. Karoline, Brunhilde.

Rillberg (vorstellend). Herr Holdhaus, meine Tochter, meine Nichte!

Karoline (steht rechts von Rillberg, Brunhilde links, etwas zurück).

Holdhaus (dreht sich erschrocken um, mustert die Mädchen, geht dann auf Brunhilde zu). Mein Fräulein — verzeihen Sie — das Glück — ich bitte um Entschuldigung — die Tochter eines so würdigen Mannes —

Brunhilde (mit tiefem Knix). Sie wenden sich an die Unrechte, mein Herr, ich bin nur des Hofrats Nichte!

Holdhaus (starrt sie an, erschrocken). Die Nichte? (Bemerkt, daß er das Bürstchen noch in der Hand hat und steckt es hastig ein.) Ich bitte um Entschuldigung.

Rillberg (führt Karolinen einen Schritt vor). Hier meine Tochter Karoline!

Holdhaus (starrt beide abwechselnd an, verwirrt). Ah so — die Tochter — die Nichte — die Nichte — die Tochter — ich bitte tausendmal um Verzeihung.

Rillberg (lächelnd). Nehmen Sie sich in acht, daß Ihnen das nicht später einmal geschieht; solche Verwechslungen nehmen die Frauen bisweilen sehr übel.

Holdhaus. Ich — muß um Entschuldigung bitten — Sie traten so plötzlich ein — ich war — noch nicht vorbereitet.

Brunhilde. Ei ei, mein Herr, Sie haben[1] nur meine Base gesehen und wenden sich doch an mich?

Holdhaus. Allerdings — verzeihen Sie — man kann sich irren.

Brunhilde. Wenn Karoline nicht so gutmütig wäre, würde das eine schlechte Empfehlung für Sie sein.

Holdhaus. In der That — ich weiß nicht —

Brunhilde. Ich ließe Ihnen das nicht so ungeahndet[1] hingehen.

Holdhaus. Ich erkenne — meinen Fehler —

Rillberg. Paperlapap, lassen Sie sich nicht irre machen.[2] Meine Nichte ist etwas mutwillig und liebt die Neckerei.

Brunhilde. Glauben Sie meinem Oheim kein Wort, ich bin das friedfertigste Geschöpf von der Welt.

Rillberg. Na na!

Brunhilde. Wie? Ist es nicht Beweiß genug, daß ich es noch immer in Ihrem Hause aushalte, obwohl Sie mich auf das fürchterlichste tyrannisieren!

Rillberg. Aber Brunhilde!

Brunhilde. Herr Holdhaus ist Zeuge! Haben Sie mich nicht eben der Bosheit und des Mutwillens beschuldigt?

Rillberg. So lange wir diesen Plagegeist hier haben, kommen wir zu keinem Ziele. Sie hatten mit meiner Tochter zu sprechen, Herr Holdhaus, wir lassen Sie allein. Komm, Brunhilde!

Brunhilde. Da sehen Sie, wie er mich behandelt. Ach, Oheim, wann werden Sie einmal einen Begriff von meiner himmlischen Sanftmut bekommen!

Rillberg. Schon gut, gieb mir deinen Arm! Auf Wiedersehen, Herr Holdhaus, auf Wiedersehen. (Führt Brunhilden durch die Mitte ab.)

Holdhaus (begleitet sie bis an die Thüre und verbeugt sich höflichst hinter den Abgehenden, dann wendet er sich und bleibt verlegen hinten stehen).

Karoline (steht vorn, für sich). Das ist die entscheidende Stunde! Mir klopft das Herz hörbar vor Angst.

Holdhaus (bleibt hinten stehen, für sich). O weh, es war die andere, die Nichte, die ich gesehen habe und die ich nicht wieder vergessen konnte.

Karoline (für sich). Was sage ich ihm? Wie benehme ich mich?

Holdhaus (für sich). Und ich habe feierlich und förmlich um die Tochter angehalten. Was soll nun werden?[1] Ich kann doch mein Wort nicht zurücknehmen?

Karoline (für sich). Wenn ich nur die Erklärung etwas verschieben könnte. Zeit gewonnen, viel gewonnen![2]

Holdhaus (für sich). Ich kann doch dem armen Mädchen hier nicht sagen: ich habe eigentlich die andere gemeint. Das wäre beleidigend!

Karoline (für sich). Glück, steh' mir bei. Er spricht noch immer nicht, ich muß wohl die Pflichten der Wirtin in acht nehmen. (Wendet sich, laut.) Ist Ihnen nicht gefällig,[3] Platz zu nehmen?

Holdhaus (erschrickt, verlegen, kommt vor). Bitte, wollen Sie nicht — zuerst!

Beide (setzen sich).

Holdhaus. Hm — ich — es ist — ganz eigentümlich —

Karoline (rasch, wie um ihn nicht zur Erklärung kommen zu lassen). Sie sind Chemiker, wie mir mein Vater sagt?

Holdhaus. Ja, Chemiker, ich bitte um Entschuldigung! Jeder Mensch hat seine Schwächen — seine Neigungen, wollte ich sagen.

Karoline. Wir haben im vergangenen Winter auch Vorlesungen über Chemie gehört. Ich habe mir auch zu Hause vieles aufgeschrieben[4] und nachstudiert, aber manches kann ich gar nicht behalten.

Holdhaus (sieht sie verwundert an). Ja, man muß es dem Gedächtnis sorgfältig einprägen.

Karoline. So kann ich immer den Begriff der Alkalien[1] nicht recht wegbekommen.

Holdhaus. Nun, Kalium und Natrium —

Karoline. Richtig, mit Sauerstoff verbunden geben sie Kali und Natron — und mit Kohlensäure bekommt man dann doppeltkohlensaures Natron, und das giebt mit Weinsteinsäure —

Holdhaus (trocken). Brausepulver.

Karoline. Richtig. Ach, man vergißt so leicht! Ich weiß nicht einmal ob ich die Metalloide[2] noch auswendig kann. (Zählt an den Fingern.) Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Chlor, Brom, Jod — und so weiter. Ach, es hat mir so viel Vergnügen gemacht! Und die hübschen Experimente! Zum Beispiel die große Hitze, die sich mit Hydro-Oxygen-Gas erzielen läßt. Und die große Verwandtschaft[3] des Sauerstoffs zu allen übrigen Stoffen. (Kann nichts mehr finden,[4] kleine Pause.)

Holdhaus (herzlich, wenn auch schüchtern). Sie sind wirklich ein recht gutes Mädchen, mein Fräulein.

Karoline (etwas verlegen). Ich, Herr Holdhaus?

Holdhaus. Sie haben es mir auf den ersten Blick angemerkt, daß ich etwas ungeschickt bin, wenn ich mit Damen verkehren soll.

Karoline. Bitte, Herr Holdhaus —

Holdhaus. Und jetzt wollen Sie mich in meiner Verlegenheit unterstützen, und sprechen ganz gutmütig von der Chemie mit mir, weil Sie denken, das wäre mir das Liebste und weiter[5] verstände ich nichts.

Karoline. Sie deuten meine Absicht falsch —

Holdhaus. Nein nein, wenn man mit Kindern spricht, so geht man in ihren Gedankenkreis[6] ein — und so machen

Sie es mit mir. Sie sind wirklich sehr gut. Ich habe Ihnen das gleich angesehen, Sie haben so freundliche Augen.

Karoline (für sich). Ach Gott, nun kommt er zur Erklärung!

Holdhaus. Ich mag auch wohl manchmal noch ein Kind sein, besonders in meinem Benehmen — bin ich doch noch gar nicht in der Welt[1] gewesen — aber (sehr treuherzig) ich kann doch auch von andren Dingen sprechen, als von der Chemie.

Karoline (verlegen). Wer zweifelt daran!

Holdhaus (ehrlich). Und wenn Sie mich erst näher kennen werden, hoffe ich Sie sollen auch eine bessere Meinung von mir bekommen.

Karoline (für sich, ängstlich). Jetzt rückt er näher! Was thue ich?

Holdhaus. Wenigstens bin ich gutmütig, und vor den Frauen habe ich viel Ehrfurcht — und das, denke ich, wird Ihnen gefallen.

Karoline (mit plötzlichem Entschluß für sich). Ich komme ihm zuvor. Wahrheit ist immer das Beste. (Laut.) Herr Holdhaus.

Holdhaus. Sie befehlen!

Karoline. Sie sind gekommen um meine Hand anzuhalten.

Holdhaus. (sehr verlegen). Allerdings — hatte ich die — Absicht —

Karoline. Ich weiß die Ehre zu schätzen, von einem Manne wie Sie gewählt zu werden —

Holdhaus. Ja — das heißt — wenn nicht — wenn nur —

Karoline. Allein ein Bündnis für immer entscheidet das ganze Glück des Lebens; man darf es nicht übereilt schließen, man ist sich gegenseitig die größte Offenheit schuldig!

Holdhaus. Recht, ganz recht!

Karoline (mit niedergeschlagenen Augen). Nun denn, ich kann nicht die Gattin sein, die Sie wünschen.

Holdhaus (erstaunt). Wie?

Karoline (verschämt). Mein Herz gehört bereits einem andern Manne!

Holdhaus (gespannt). Sie wollen mich nicht?

Karoline. Werden Sie mich wollen nach diesem Geständnisse?

Holdhaus (springt auf, jubelnd). Das ist ja prächtig! Sie wollen mich nicht! Herrlich! Herrlich!

Karoline (steht auf, erstaunt, ernst). Herr Holdhaus!

Holdhaus (sehr beschämt). Ich bitte tausendmal um Entschuldigung. Ach, mein liebes Fräulein, ich bin recht ungeschickt — Sie müssen mich für ein rechten Tölpel halten!

Karoline (etwas empfindlich). Allerdings hatte ich einen solchen Freudenausbruch nicht erwartet.

Holdhaus (ehrlich). Schelten Sie mich aus, ich habe es verdient. Wie konnte ich auch nur so dumm sein. Aber wenn Sie alles wüßten, — — Sie könnten unmöglich böse auf mich werden.

Karoline. Was soll ich wissen? Reden Sie.

Holdhaus. Ja — wenn ich — ich weiß nicht wie ich Ihnen das sagen soll — sprechen Sie nur erst weiter, nachher will ich Ihnen alles erklären.

Karoline. Ich weiß nicht — Ihr herzlicher Ton, Ihr offnes Auge erwecken so viel Vertrauen —

Holdhaus (sehr herzlich). Vertrauen Sie mir immerhin! Ich bin wahrhaftig ein ehrlicher Kerl — und wo ich jemandem helfen kann — hier merke ich so etwas — Sie wollen mich nicht — aber der Vater —

Karoline. Wohlan denn, mögen Sie alles wiſſen. Bleibt mir doch nichts übrig, als mich Ihnen ganz zu offenbaren. Mein Vater wünſcht dringend, daß ich Ihnen meine Hand gebe, weil er mich verſorgt[1] ſehen möchte. Ich teile ſeine Ängſtlichkeit um die Zukunft nicht. Seit Jahr und Tag liebe ich einen jungen Mann, Chemiker wie Sie, der tüchtige Kenntniſſe aber kein Vermögen beſitzt und noch ohne lohnende Stellung iſt.

Holdhaus (nickt zuſtimmend). Chemiker, Chemiker! Wie heißt er?

Karoline (immer etwas verſchämt). Karl Freudenberg.

Holdhaus (lebhaft). Freudenberg? Freudenberg?

Karoline. Kennen Sie ihn?

Holdhaus. Habe ihn nie geſehen! Reden Sie nur weiter! (Wird immer lebhafter und geſpannter.)

Karoline. Da er meines Vaters Eigenheiten kannte, wollte er ſich noch nicht um mich bewerben, bis er eine ausreichende Stellung gefunden hätte.

Holdhaus (haſtig, lächelnd). Und da bin ich Euch in die Quere gekommen[2] — verſtehe.

Karoline. Er wohnt gegenwärtig in der nächſten Univerſitätsſtadt,[3] wo er Vorträge hält.

Holdhaus. Ganz recht,[4] ganz recht!

Karoline. Zum letztenmale ſprach ich ihn auf der Blumenausſtellung, wohin ich meinen Vater mich zu führen bat.

Holdhaus. Auf der Blumenausſtellung? Seltſam! Seltſam!

Karoline. Geſtern Abend iſt er hier angekommen. Wir wohnen etwas von der Stadt entfernt auf dieſem einſamen Landhauſe — ich habe ihn noch nicht geſehen! Vielleicht hat er Ausſichten, Hoffnungen.

Holdhaus (über einen Plan sinnend, hastig, wie zerstreut). Aussichten! Hoffnungen! Gut!

Karoline. Ich habe mein Schicksal in Ihre Hand gelegt — ich baue auf Ihren Edelmut!

Holdhaus. Pah, pah, Edelmut, nichts Edelmut! Rufen Sie mir meinen Reitknecht.[1]

Karoline (betroffen von seinem Ton). Herr Holdhaus!

Holdhaus (zerstreut, befehlend). Meinen Reitknecht sollen Sie rufen!

Karoline (verletzt). Mein Herr!

Holdhaus (kommt aus seiner Zerstreuung zu sich, verlegen). Ach, ich bitte tausendmal um Entschuldigung — ich war wieder recht ungeschickt — aber mir ging die Sache im Kopfe herum — verzeihen Sie mir, aber ich meine es wahrhaftig gut mit Ihnen.

Karoline. Im Ernst?

Holdhaus. Ich — ich will Sie ja nicht[2] heiraten!

Karoline (sehr freudig). Das ist herrlich!

Holdhaus (lachend). Sehen Sie — nun haben Sie sich auch gefreut, daß ich Sie nicht will, nun sind wir wett![3]

Karoline (beschämt). Verzeihen Sie.

Holdhaus (sehr lebhaft). Nun will ich sehen, wie wir die Sache in Ordnung bringen.[4]

Karoline. Wie?

Holdhaus. Sein Sie ruhig, wir beide sind einig, wir wollen einander nicht, aber mit dem Herrn Vater müssen wir in Ordnung kommen. (Auseinandersetzend). Wenn ich sagte: ich wollte Sie jetzt nicht, so müßte er das übel nehmen, denn es wäre eine Beleidigung. Wenn Sie sagen: Sie wollten mich nicht, dann brummt[5] der alte Herr mit Ihnen, das merke ich schon.

Karoline (mit Hoffnung). Und Sie denken das vermitteln zu können?

Holdhaus. Ich hoffe, ich will gleich meinen Reitknecht —

Karoline. Bleiben Sie, ich will ihn rufen. (D. d. M.[1] ab).

Holdhaus (allein, nimmt eine große Brieftasche aus der Tasche, sucht einen großen, zusammengelegten Bogen Papier heraus, der in ein Couvert geschlagen ist, sieht rasch in das Papier hinein, legt es wieder in das Couvert, zündet ein Licht auf einem Schreibtische an, das bereit steht, siegelt das Couvert und überschreibt es. Während dessen, lebhaft). So muß es gehen! Wenn sie mich nicht will, bin ich meines Wortes entbunden. Dummer Irrtum. Ich verliebe mich in ein Mädchen, das mit einem Herrn auf der Blumenausstellung ist. Ich frage die Leute: wer ist der alte Herr? — Der Hofrat so und so. Und wer ist das Mädchen, das bei ihm war? Das muß seine Tochter gewesen sein. Und nun ist es die Nichte. Daraus hätte schönes Unheil entstehen können. Und die Nichte ist viel hübscher, viel munterer, gefällt mir weit besser. Aber ob ich ihr auch gefallen werde? Ich muß sie fragen! O, jetzt kann ich schon besser mit Mädchen umgehen.[2] Es ist gar nicht so schwer wie ich dachte. Ich habe eben viel gelernt. Ich werde der Nichte jetzt ganz dreist entgegentreten.

Fünfter Auftritt.

Holdhaus. Karoline, Reitknecht.

Holdhaus (rasch). Ah, da bist du. Gleich satteln![3] Hier diesen Brief in die Stadt an seine Adresse! Du wartest auf Antwort! Reite Galopp, in einer Viertelstunde kannst du wieder da sein. Mach fort![4]

Reitknecht (ab).

Holdhaus (bemerkt jetzt erst Karolinen). Ach, ich muß wieder um Verzeihung bitten — ich habe in Ihrer Gegenwart Befehle erteilt — als wenn ich zu Hause wäre —

Karoline (lächelnd). Sie sind etwas hastig!

Holdhaus. Das ist ein alter Fehler von mir. Ich gehe immer rasch zu Werke und ruhe nicht, bis ich mein Ziel erreicht habe.

Karoline. Hören Sie? (Horcht.)

Holdhaus. Was giebts?

Karoline. Das ist Brunhildens Stimme! Von dort! (Eilt ans Fenster.)

Holdhaus. Wie?

Karoline. Mein Gott! Sehen Sie! Helfen Sie! Zwei betrunkene Menschen!

Holdhaus (hat durchs Fenster gesehen). Tod und Teufel![1] Wo geht der Weg hinaus? Das ist zu weit! Gehen Sie weg! Hallunken ihr! (Springt zum Fenster hinaus, draußen.) Ihr Schurken, euch soll das Donnerwetter auf den Kopf fahren!

Sechster Auftritt.

Karoline. Rillberg. Holdhaus (draußen).

Rillberg. Mein Gott, was giebt es?[2]

Karoline (am Fenster). Sehen Sie! Zwei betrunkene Menschen haben Brunhilden angefallen — da, auf der Wiese! Herr Holdhaus ist zum Fenster hinaus!

Holdhaus (draußen, etwas ferner). Ihr Schufte, ich will euch zeigen!

Rillberg (erschrocken). Das ist ja entsetzlich!

Karoline. Da faßt er den einen bei der Brust, — jetzt

den zweiten mit der andern Hand — er stößt sie mit den Köpfen zusammen!

Rillberg. Das ist ja ein wahrer Herkules![1]

Holdhaus (draußen). Ihr Spitzbuben! Ein Mädchen zu beleidigen!

Karoline. Er wirft sie zu Boden! Sie raffen sich auf — sie laufen davon — er will ihnen nach — Brunhilde winkt[2] ihm, sie gehen zu lassen — er folgt ihr — sie kommen ins Haus.

Rillberg. Habe ich nun nicht mit Recht immer Unruhe gehabt? Das Landhaus liegt so einsam, etwas von der Straße ab, ringsum frei,[3] es konnte uns noch Schlimmers geschehen. Aber ihr gebt ja die Sommerwohnung nicht auf, trotz meiner Warnungen. Und sind wir dieses Jahr nicht an dem siebenten[4] herausgezogen, so sehr ich auch dagegen eiferte? Da habt ihr nun das Unglück.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Brunhilde, Holdhaus (d. d. M.).

Karoline (ist Brunhilden entgegengeeilt und zieht sie besorgt herein). Brunhilde, wie ist dir?

Brunhilde (munter). Es war nichts!

Karoline. Ist dir nichts geschehen?

Brunhilde. Nichts, nicht das Geringste! Ich hatte ja rasche Hülfe bereit. (Herzlich.) Wie soll ich Ihnen danken, lieber Herr Holdhaus!

Holdhaus (blieb verlegen an der Thüre stehen). Ich muß tausendmal um Verzeihung bitten —

Karoline.
Brunhilde. } Wie?

Holdhaus. Ich weiß wohl, es paßt sich nicht — in Gegenwart von Damen — so zu fluchen — ich habe die Leute auch etwas unsanft angefaßt — in Gegenwart von Damen schickt sich das nicht — aber ich bin etwas heftig — und wenn man einem Mädchen zu nahe tritt[1] — so kann ich mich nicht halten. — Nochmals bitte ich um Verzeihung.

Brunhilde (herzlich). Diese Bitte ist nie überflüssiger gewesen.

Rillberg. Ich — ich — ich bin so erschrocken — mir zittern die Kniee —

Karoline (nimmt ihn in den Arm).[2] Geschwind, Vater, ein Glas Wein, ruhen Sie etwas! Herr Holdhaus, Sie verzeihen. Brunhilde, du unterhältst wohl unsern Gast einen Augenblick. (Führt Rillberg ab).

Brunhilde (führt Rillberg mit bis an die Thüre). Geh ohne Sorgen! (Kehrt zurück.) Den alten Herrn greift ein Schrecken ungewöhnlich an, Sie verzeihen.

Holdhaus. Mein Fräulein, Sie haben mir es also wirklich nicht übel genommen — daß ich in Ihrer Gegenwart —

Brunhilde (herzlich). Sie haben mich von der Ungezogenheit betrunkener Menschen befreit, ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür! Was hätte ich Ihnen da übel zu nehmen?

Holdhaus. Das ungewöhnliche Fluchen —

Brunhilde (munter). Sie haben den Burschen einen tüchtigen Denkzettel[3] gegeben, den ich ihnen wohl gönne. Daß Sie dabei ein bißchen geflucht haben, finde ich ganz natürlich.

Holdhaus (erstaunt). Natürlich?

Brunhilde. Ich weiß auch, wie einem zu Mute ist, wenn man recht gereizt wird.

Holdhaus. Wirklich?

Brunhilde. Wenn es einen so in allen Fingerspitzen kribbelt[1] und man zuschlagen möchte!

Holdhaus (lebhaft). Ganz recht!

Brunhilde. Und wenn einem so allerhand derbe Redensarten auf die Zunge kommen.

Holdhaus. Genau so ist es.

Brunhilde. Wir Mädchen dürfen nicht zuschlagen und müssen die derben Redensarten hinunterschlucken, ein Mann kann seinem Zorne Luft machen.[2]

Holdhaus. Ja ja, — — nur nicht in Gegenwart von Damen.

Brunhilde (keck). Hm, wir sehen einen zornigen Mann zuweilen ganz gern.

Holdhaus. Wie?

Brunhilde. Wenn er für uns, nicht gegen uns gereizt ist.

Holdhaus. Sie scherzen!

Brunhilde. Wieso?

Holdhaus. Wie könnte man gegen eine Dame zornig sein?

Brunhilde. Ich habe mir von Ehemännern erzählen lassen,[3] die darin ganz Erkleckliches[4] leisten sollen.

Holdhaus. Ach pfui! (Versinkt schweigend in ihren Anblick, seine Züge verklären sich).

Brunhilde (hält seinen Blick eine Weile aus, dann wendet sie sich bei Seite). Seltsam ist er, aber er gefällt mir.

Holdhaus (bei Seite). Sie ist reizend, bezaubernd! Ich muß es ihr sagen. (Nähert sich ihr langsam, will sprechen, bringt aber nichts heraus.)

Brunhilde. Wollen wir uns nicht setzen?

Holdhaus. Nach Ihrem Belieben.

Brunhilde (nach kurzer Pause). Sie haben gehört, was mir Karoline für einen Auftrag gab, ich soll Sie unterhalten.

Holdhaus. Das — das — wäre wohl eigentlich meine Schuldigkeit.

Brunhilde. Sie sind der Gast, ich gehöre zum Hause, also ist es meine Pflicht. — Haben Sie auf Ihren Gütern auch Stallfütterung?[1]

Holdhaus (den diese Frage verletzt, wehmütig). Oh!

Brunhilde (ohne ihn zu beachten). Sie mag vorteilhaft für die Landwirtschaft sein, aber ich denke nicht ohne tiefes Mitleiden an die armen Tiere, die ihr ganzes Leben in den engen finstern Ställen zubringen und Luft und Sonne entbehren müssen. Auch die Landschaft verliert sehr viel, eine Gegend mit weidendem Vieh hat für mich einen großen Reiz.

Holdhaus (sieht sie wehmütig an). Bin ich denn wirklich gar so tölpelhaft?

Brunhilde. Wie?

Holdhaus (wehmütig). Ihre Base spricht mit mir vom Hydro-Oxygen-Gas — und Sie fangen von der Stallfütterung an.

Brunhilde (etwas verlegen). Ich will nicht hoffen, daß Sie darin etwas Verletzendes — — man erwähnt irgend einen beliebigen Gegenstand und überläßt es dann dem Gespräche, sich selbst zu entwickeln.

Holdhaus (traurig). Ich glaube aber kaum, daß Sie mit andern Männern vom lieben[2] Vieh zu sprechen angefangen hätten. Guckt mir denn der Bauer überall heraus?[3]

Brunhilde. Fast setzen Sie mich in Verlegenheit —

Holdhaus (rasch, gutmütig). Das war nicht meine Absicht. Ach Gott, ich weiß ja selbst wie peinlich es ist, verlegen zu sein — und sollte[4] Sie — nein, das denken Sie nicht von mir.

Brunhilde (wieder munter). Gut denn, ich lasse die Stallfütterung fallen. Mein Versuch ein Gespräch anzuknüpfen

ist mißlungen, jetzt ist es an Ihnen, bringen Sie einen Gegenstand in Vorschlag.

Holdhaus. Ich?

Brunhilde. Reihe um,[1] nicht mehr als billig.

Holdhaus. Ich möchte am liebsten —

Brunhilde. Nun?

Holdhaus (verschämt). Von Ihnen sprechen.

Brunhilde. Ich kann Ihnen nicht dafür stehen, daß dieser Gegenstand unterhaltender sein wird als der meinige.

Holdhaus. Für mich jedenfalls.

Brunhilde. Das ist etwas zweideutig. Doch ich will nicht vorlaut[2] urteilen, will erst abwarten, welche Wendung Sie Ihrem Gegenstande geben werden.

Holdhaus. Sie — Sie waren auf der Blumenausstellung?

Brunhilde. Ja!

Holdhaus. Mit Ihrem Oheim?

Brunhilde. Ja!

Holdhaus. Dort habe ich Sie gesehen.

Brunhilde. Mich? (Für sich.) Mir geht ein Licht auf![3]

Holdhaus. Das heißt zum erstenmale, denn seit der Zeit —

Brunhilde. Sie stocken!

Holdhaus (verschämt). Sehe ich Sie in Gedanken fortwährend vor mir.

Brunhilde (angenehm überrascht). Sie verstehen allerdings, Ihrem Gegenstande eine feine[4] Wendung zu geben.

Holdhaus. Ich habe Sie während der Ausstellung zwei Stunden nicht aus den Augen verloren, Sie waren allein mit Ihrem Oheim.

Brunhilde. Ja, Karoline hatte sich für eine Zeit lang entfernt, sie hatte ein wichtiges Geschäft —

Holdhaus. Ich weiß!

Brunhilde. Sie wissen?

Holdhaus. Eine Zusammenkunft mit ihrem Geliebten.

Brunhilde (immer mehr erstaunt). Woher —?

Holdhaus. Sie hat es mir selbst gesagt.

Brunhilde. So? Vielleicht war es das Klügste, was sie thun konnte.

Holdhaus. Gewiß, so löst sich die Verwirrung am besten. Nun begreifen Sie auch, daß ich Sie für des Hofrats Tochter hielt und — daß Ihnen eigentlich meine Bewerbung galt.

Brunhilde (fein). Daß Sie Ihrem Gespräche diese Wendung geben würden, konnte ich allerdings nicht erraten.

Holdhaus. Ist sie Ihnen unangenehm?

Brunhilde. Sie fragen sehr rasch und geradezu![1]

Holdhaus (eingeschüchtert). Verzeihen Sie — wenn ich — Sie damit —

Brunhilde (lächelnd). Nun, eine Liebeserklärung verzeiht jedes Mädchen!

Holdhaus (erschrocken). Eine Liebeserklärung — das meinte ich nicht —

Brunhilde. Wie?

Holdhaus. Ich — ich wollte ja eben erst anfangen —

Brunhilde. Was?

Holdhaus. Ihnen zu schildern — was seit der Zeit — wo ich Sie sah — in mir vorging — (immer verwirrter, zuletzt verschämt) — — wenn Sie aber aus meinen Worten schon erraten haben — daß — daß — Sie mir die schönste Blume auf der Ausstellung waren — und daß (leise) ich Sie liebe — sehen Sie — da stecke ich fest — jetzt könnten Sie mir ein wenig weiter helfen.

Brunhilde (für sich). Wie ist mir denn? Der Mann ist eine Perle! Mit dem[2] wagt man nichts!

Holdhaus. Sie schweigen? Sie wenden sich ab? (Herzlich). Und mich verlangt[1] sehr nach einer Antwort!

Brunhilde (verschämt). Ein Mädchen kann doch nicht gleich ja sagen.

Holdhaus (rasch). Gleich verlange ich es auch nicht — (langsam) wenn ich nur die Hoffnung habe, daß es später kommt.

Brunhilde. Das hängt von Ihnen ab.

Holdhaus (lebhaft). Von mir? Dann kommt es sicher. Ich werde alles thun —

Brunhilde. Thun müssen Sie nichts, aber nichts gethan haben.

Holdhaus. Ich verstehe nicht recht —

Brunhilde. Mit einem Worte: ich bin entschlossen niemals einem Manne meine Hand zu reichen,[2] der vor mir schon eine andere geliebt hat. Wer schon einmal geliebt, weiß, daß man eine Liebe vergessen, daß man zum zweitenmal lieben kann. Und wer zum zweitenmale liebt, kann's auch zum dritten, vierten, fünftenmale — und der Gefahr möchte ich mich nicht aussetzen. Wenn ihr Männer so viel darauf gebt, die erste Liebe eines Mädchens zu bekommen, so muß uns das auch erlaubt sein, und ich wenigstens halte an dieser Bedingung fest.

Holdhaus. Das ist richtig, vollkommen richtig. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Brunhilde. Wahrhaftig, Sie sind der erste Mann, der uns dies Zugeständnis macht.

Holdhaus. Ach, ich gestehe Ihnen alles zu, wenn Sie mir einen günstigen Bescheid geben.

Brunhilde. Das kommt nur auf Sie an. Merken Sie auf meine Frage! Haben Sie schon einmal — überlegen Sie jedes Wort — haben Sie schon einmal, zu irgend einer

Zeit vor mir ein anderes Mädchen oder eine andere Frau geliebt?

Holdhaus (sieht sie offen an, ehrlich). Nein.

Brunhilde (für sich). In dem Tone ist Wahrheit. (Laut.) Hm, die Männer sind Sophisten.[1] Wer steht mir dafür, daß Sie sich nicht selbst überreden, erst Ihr jetziges Gefühl sei Liebe, ein frühers nur Tändelei[2] gewesen. So spricht jeder Mann, der eine neue Liebe hat. Haben Sie also niemals — — eine solche Tändelei gehabt?

Holdhaus (wie oben). Nein.

Brunhilde. Sie haben nie einem Mädchen von Liebe gesprochen?

Holdhaus. Nein.

Brunhilde. Nie ein Mädchen — — (errötend) geküßt?

Holdhaus (mit dem Ausdruck des Abscheus, verschämt). Ach!

Brunhilde. Sie sind der einzige Mann in Europa, der das von sich sagen kann!

Holdhaus. Das kann ich nicht glauben!

Brunhilde. Dieser unschuldige Zweifel bestätigt Ihre Aussagen. Nun denn — im Ernst — haben Sie die Verwandtschaftsgrade verwechselt und dachten Sie an meine Person, an die Nichte, als Sie um die Tochter des Hofrats warben?

Holdhaus. Ja, ja, ja, ja!

Brunhilde (reicht ihm die Hand). Da.

Holdhaus (starr). Wie?

Brunhilde. Ich bin die Ihrige!

Holdhaus (außer sich). Ernst?

Brunhilde. Ja, ja, ja, ja!

Holdhaus (weiß vor Freude nicht was er thun soll). Verzeihen Sie — ich möchte gern wieder zum Fenster hinausspringen — aber vor Freude — oder sonst losplatzen[3] — ist es denn wahr —

Sie liebes — herziges, — gutes, — herrliches Mädchen wollen mein sein — meine Frau, — meine kleine, süße Frau — (mit der größten Innigkeit) die ich auf den Händen tragen kann — die mich erst lehren wird, was das Leben ist — verzeihen Sie, ich finde keine Worte für meine Freude!

Brunhilde (liebenswürdig). Ich verlange nie eine schönere Beredsamkeit!

Holdhaus. Darf ich denn — ach Gott — verzeihen Sie — darf ich denn — Sie an mein Herz drücken?

Brunhilde (verschämt). Ich werde Sie doch nicht zuerst umarmen sollen!

Holdhaus (umarmt sie verzagt — aber doch feurig). Meine Braut, meine holde, süße Braut!

Achter Auftritt.

Vorige. Rillberg (von links). Später Karoline, Reitknecht (d. d. M., bleiben anfangs unbemerkt hinten stehen).

Rillberg. Sapperment,[1] was ist das!

Brunhilde. O weh, der Oheim!

Holdhaus (verblüfft). Verzeihen Sie!

Rillberg (keifend). Verzeihen Sie, verzeihen Sie, das ist Ihr drittes Wort.[2] Sie haben aber auch die Verzeihung sehr nötig. Unter dem Scheine der Schüchternheit sind Sie ein gefährlicher Verführer, ein Wolf im Schafspelz.[3]

Holdhaus (wehmütig). Ich ein Wolf? Brunhilde, ich ein Wolf?

Rillberg. Ja, ein Wolf, der räuberisch in meinen Schafstall bricht.

Holdhaus. Wenn nur mein Reitknecht —

Rillberg. Sie beleidigen meine Tochter —

Holdhaus. Wenn nur mein Reitknecht —

Rillberg. Sie verführen meine Nichte!

Holdhaus (von nun an ungeduldig, eifrig, bis zur Heftigkeit steigend). Das ist nicht wahr!

Rillberg (ebenfalls heftig). Haben Sie die beiden Mädchen nicht eben wieder verwechselt?

Holdhaus. Es ist keine Verwechslung.

Rillberg. Wie?

Holdhaus (sieht Karoline). Das ist Ihre Tochter!

Rillberg. Das weiß ich!

Holdhaus. Das ist Ihre Nichte!

Rillberg. Allerdings!

Holdhaus. Die liebe ich.

Rillberg. Meine Tochter!

Holdhaus. Nein!

Rillberg. Sie haben sie ja auf der Ausstellung gesehen!

Holdhaus. Nein doch!

Rillberg. Was?

Holdhaus. Das war die Nichte!

Rillberg. Wie?

Holdhaus. Sie liebt mich nicht!

Rillberg. Meine Nichte?

Holdhaus. Nein, die Tochter!

Rillberg. Warum?

Holdhaus. Wegen Hydro-Oxygen-Gas und dergleichen.

Rillberg. Sind Sie bei Sinnen!

Holdhaus. Man muß ja ganz verwirrt werden! Geben Sie acht! Sie waren auf der Ausstellung.

Rillberg. Ja, mit der Tochter!

Holdhaus. Nein, mit der Nichte!

Rillberg. Wie?

Holdhaus. Dort habe ich sie gesehen!

Rillberg. Wen?

Holdhaus. Die Nichte!

Rillberg. Wo?

Holdhaus. Auf der Ausstellung!

Rillberg. Das war ja —

Holdhaus. So lassen Sie mich doch einmal ausreden! Ich bin im Verwaltungsrat[1] einer Aktiengesellschaft, die große chemische Fabriken anlegen will. (Nimmt dem Reitknecht ein Schreiben ab.)

Reitknecht (ab).

Rillberg. Was kümmert das meine Tochter?

Holdhaus. Viel!

Rillberg. Wie?

Holdhaus. Alles!

Rillberg. Warum?

Holdhaus. Wir brauchen einen Direktor![2]

Rillberg. Meinetwegen![3]

Holdhaus. Den soll sie haben!

Rillberg. Meine Tochter?

Holdhaus. Sie liebt ihn!

Rillberg. Wen?

Holdhaus. Mich will sie nicht!

Rillberg. Oho!

Holdhaus. Da ist der Vertrag, unterschrieben. Er hat angenommen.

Rillberg. Verstehe kein Wort!

Holdhaus. Herr Freudenberg war uns empfohlen!

Rillberg. Was geht mich der Freudenberg an!

Holdhaus. Sie nicht, aber Ihre Tochter!

Rillberg. Sie bringen ja alles in Verwirrung!

Holdhaus. Ich nicht, aber Sie! Helft mir doch. Lieben Sie mich?

Karoline. Nein!

Holdhaus. Also! Lieben Sie mich?

Brunhilde. Je, nun.[1]

Holdhaus. Also!

Rillberg. Mir steht der Verstand stille!

Holdhaus. Begreifen Sie noch nicht?

Rillberg. Kein Wort!

Holdhaus. Wollen Sie mich?

Karoline. Nein!

Holdhaus. Lieben Sie den Freudenberg?

Karoline. Ja!

Holdhaus. Da hören Sie es!

Rillberg. So erklären Sie doch!

Holdhaus. Ich habe den Freudenberg zum Direktor gemacht!

Karoline. O, wie gut sind Sie!

Holdhaus. Nun kann sie ihn heiraten!

Rillberg. Aber —

Holdhaus. Mich will sie ja nicht!

Rillberg. Karoline!

Holdhaus. Sie liebt den andern!

Karoline (bittend). Lieber Vater!

Holdhaus. Begreifen Sie nun?

Rillberg. Nun wird mir's etwas klar!

Holdhaus (erschöpft). Nun, dann segnen Sie uns![2] (Umarmt Brunhilden.)

Karoline (umarmt den Vater).

Rillberg. So treffen die Vorzeichen[1] doch ein. Sie bringen Glück ins Haus.

Holdhaus. Also bin ich kein Wolf. Ich bringe Glück und habe Glück, und welches Glück! (Sehr herzlich.) Ich habe gar nicht geglaubt, daß es soviel Glück in der Welt geben kann.[2]

Der Prozeß

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Schulze, } Gutsbesitzer.
Lehmann, }
Lohmeier, Advokat.
Kropp, Gefängniswärter.
Nachtwächter.
Polizeidiener.

Die Handlung geht in einer großen Stadt vor.

Der Prozeß.

Straße, kurz. Rechts ein Haus mit Thüre und Fenster zu ebner Erde[1] und einem Wirtshausschilde.[2] Nacht.

Erster Auftritt.

Schulze, Lohmeier (kommen von links).

Schulze (hat alle Taschen voll Akten).[3] Verdammt weite Wege[4] in eurer Residenzstadt,[5] ich glaube wir laufen schon drei Viertelstunden umher.

Lohmeier. Wir sind auch schon am Ziele, da ist Ihr Gasthof.

Schulze. Richtig. (Sieht sich um.) Ja, jetzt finde ich mich zurecht.[6] Sie haben mir einen großen Gefallen gethan, Herr Doktor, daß Sie mich begleitet haben, ich hätte mich am Tage nicht nach Hause gefunden,[7] geschweige denn[8] bei Nacht.

Lohmeier. Hat nichts auf sich, Herr Schulze, ich bin nichts umgegangen.[9] Warum aber kehren Sie in einem so gewöhnlichen[10] Wirtshause ein? Ein Mann von Ihrem Vermögen?

Schulze. Ach was, für einen Bauer[11] ist dieses Haus gut genug.

Lohmeier (immer freundlich schmeichlerisch). Ei, ei, Herr Schulze, wie können Sie so etwas sagen? Sie sind ein Gutsbesitzer, ein reicher Mann! Hä hä, Sie tauschen[12] mit vielen nicht, die in der Stadt eine große Rolle spielen![13]

Schulze. Nichts da, nichts da, lassen Sie mich bleiben was ich bin. Mit euch Herren in der Stadt muß man sich in acht nehmen. In's Gesicht heißt ihr uns Gutsbesitzer, um uns kirre zu machen, und hinterher, wenn ihr uns über das Ohr gehauen[1] habt, lacht ihr über den dummen Bauer. Wenn ich in einem eurer großen Gasthöfe einkehrte, wo einem zwölf Silbergroschen[2] für eine Wachskerze angeschrieben werden, wenn man zu Bette geht, müßte ich bezahlen wie ein Edelmann, und die Leute hielten mich doch für einen Bauer. Nichts da, ich kehre ein, wo schon mein Vater selig eingekehrt ist.

Lohmeier. Ei, ei, Herr Schulze, Sie haben eine schlechte Meinung von uns Stadtbewohnern; ich hoffe, Sie machen Ausnahmen.

Schulze. Na Freundchen,[3] Doktorchen, Advokätchen, viele giebt's nicht. Ihr taugt in der Stadt nichts, und wir auf dem Lande sind nicht besser. Einer betrügt den andern, und wer's am besten kann behält Recht.[4]

Lohmeier. Ich hoffe, Sie beziehen das nicht auf mich?

Schulze. Ach, Sie müssen nichts übel nehmen! Ich habe so eine kleine Weinlaune,[5] der Champagner war gut, da spreche ich gern von der Leber weg.[6] Ich meine Sie auch nicht, ich habe Sie sehr lieb, bis auf Ihre Rechnungen — hahaha Rechnungen, Freundchen, Rechnungen verstehen Sie zu machen!

Lohmeier. Lieber Herr Schulze, wenn Sie aber auch wüßten was mir Ihr Prozeß für Sorgen macht, für Mühe und Schererei — Ihr Gegner ist hartnäckig!

Schulze (sprudelnd vor Gift). Der Schubiack![7] Bringen Sie mich nicht auf den, da ist meine Laune gleich fort! — Der Mensch verbittert mir mein ganzes Leben. Sehen Sie, Dok-

tor, ich könnte ganz vergnügt und zufrieden leben, wenn dieser Hallunke nicht wäre! Ich habe ein schönes Gut, gesunde Kinder, eine brave Frau, es geht mir nichts ab an Leibes- und Lebensnotdurft[1] — aber der[2] Lehmann mit seinem Prozesse ärgert mich noch zu Tode.

Lohmeier. Und Sie haben das Recht so vollkommen auf Ihrer Seite.

Schulze. Das ist's ja eben. Mein Vater hat mir oft genug erzählt, daß schon mein Großvater den Fischteich besessen hat, ich habe als Junge in dem Teich gefischt und gebadet — und jetzt kommt dieser Lehmann daher und will mir den Teich abstreiten!

Lohmeier. Es ist himmelschreiend!

Schulze. Aber ich gebe nicht nach! Und sollte es mir Haus und Hof[3] kosten, er setzt seinen Willen nicht durch!

Lohmeier. Das versteht sich, Recht muß Recht bleiben![4]

Schulze. Sieben Jahre dauert schon der Prozeß! In den sieben Jahren habe ich mich mehr geärgert, als der ganze Fischteich wert ist.

Lohmeier. Desto größer wird die Freude sein, wenn wir den Prozeß zuletzt gewinnen!

Schulze. Dieser unverschämte Kerl, der Lehmann! Kommt da vor zehn Jahren aus der Fremde[5] her und kauft meines Nachbars Gut, der gestorben war. Ich dachte gleich es würde nicht viel an ihm sein.[6] Diese Umherzieher taugen alle nichts! Ein rechtschaffner Kerl[7] bleibt auf seiner Scholle sitzen, wo seine Väter saßen, und denkt nicht weiter, als die auch dachten!

Lohmeier. Richtig, aber das Ei will immer klüger sein als die Henne![8]

Schulze. Allein solchen Menschen, wie dem Lehmann, ist es nirgends wohl; sie können nicht still sitzen, ihre innere

Bosheit treibt sie weiter und weiter, und so wandern sie aus!

Lohmeier. Recht so, das taugt nichts! Bleibe im Lande und nähre dich redlich![1]

Schulze. Kommt also da neben mich auf das Gut. Anfangs ging es ganz leidlich; wir vertrugen uns so ziemlich, bis er auf einmal zu mir kommt und mir sagt: er wolle eine Mühle anlegen, ich solle ihm den Teich dazu abtreten. Ich sagte natürlich nein. Unsere Vorfahren haben ihr Korn drei Stunden weit auf der Buschmühle mahlen lassen, also können wir es auch thun. Da ich nun nicht wollte, kommt der Spitzbube auf einmal und sagt: der Teich gehöre eigentlich zu seinem Gute, bringt da allerhand alte Akten, Karten, Pläne und was weiß ich was für Kram und Plunder[2] vor und will mich zwingen von meinem Teiche abzulassen.

Lohmeier. Es ist himmelschreiend!

Schulze. Aber da kommt er an den Rechten. Ich bin ein echter Bauer, und der[3] fürchtet sich vor keinem Prozesse, sollte er auch hundert Jahre dauern. Indessen mein Lehmann geht hin und klagt!

Lohmeier. Aber wir haben ihm gedient![4] Er soll seine Mühle wo anders bauen, von Ihrem Teiche bekommt er kein Wasser dazu.

Schulze. Wasser? Nicht einen Krug voll soll er haben, und wenn er vor Durst zu meinen Füßen verginge, der schlechte Kerl. Haben Sie gesehen heute beim Termin was er für Gesichter schnitt, der Lump? Aber er kriegt mich nicht mürbe![5]

Lohmeier. Recht so, festgehalten![6]

Schulze. Und nun muß ja das Urteil bald kommen nicht wahr, Herr Doktor?

Lohmeier. Gewiß, Herr Schulze, gewiß, höchstens noch vier Wochen! Und wir müssen gewinnen, verlassen Sie sich auf mich!

Schulze. Und wenn wir nicht gewinnen, appellieren wir noch einmal!

Lohmeier. Ist nicht nötig, wir können nicht verlieren!

Schulze. Gut, Herr Doktor, gut, ein fettes Schwein[1] schicke ich Ihnen noch außerdem in die Küche, wenn ich das Urteil in Händen habe.

Lohmeier. Freue mich schon im voraus, soll mir trefflich schmecken.

Schulze. Und nun gute Nacht, Herr Doktor! Mich schläfert's![2] Es ist schon zwölf Uhr, wir auf dem Lande sind das nicht gewohnt so in die Nacht hinein zu leben. Bei uns heißt es immer: früh ins Bett[3] —

Lohmeier. Und früh heraus, weiß es, Herr Schulze, schlafen Sie denn wohl. In vier Wochen bringe ich das Urteil. (Schüttelt ihm die Hand und geht ab.)

Schulze. Gute Nacht, Herr Doktor, grüßen Sie die Frau Liebste. (Klingelt an der Hausthüre.) Ist auch ein schäbiger Kerl, der Herr Advokat. Gott bewahre jeden davor, so einem Hungerleider in die Klauen zu fallen. (Klingelt.) Rechnungen machen sie, daß einem die Augen übergehen, und man weiß nie für was; denn sie sind immer lateinisch geschrieben. (Klingelt.) Wenn es mir nicht um mein Recht wäre,[4] möchte der Fischteich beim Teufel sein; aber so — ehe ich dem Lump, dem Lehmann, nachgebe, lieber ersäufe ich mich darin. (Klingelt.) Na, hört denn der Hausknecht nicht? Das Volk schläft ja, als hätte es jungen Wein[5] getrunken! Bei mir draußen werden sie bald aufstehen, und hier liegen sie im ersten Schlafe. (Klopft ans Fenster, stärker und immer stärker.) Vielleicht hören

sie das eher, als die Klingel. Donnerwetter,[1] aufgemacht! (Schlägt die Scheibe ein.) Sapperment,[2] das war dumm! Doch halt, wenn ich das Fenster aufmache, kann ich hineinsteigen, das führt auf den Vorsaal und von da komme ich an die Treppe.

Zweiter Auftritt.

Schulze. Nachtwächter und Polizeidiener (erscheinen links).

Nachtwächter (leise). Still, den[3] fassen wir!

Schulze. Die Scheibe können sie auf die Rechnung setzen, es macht im Grunde nichts — ein Trinkgeld[4] hätte ich dem Hausknecht doch geben müssen. (Steigt während dessen hinein.)

Polizeidiener (hat sich herangeschlichen, packt ihn). He da, dich hätten[5] wir.

Schulze. Na, was soll's?[6]

Nachtwächter. Ei, du Galgenstrick[7] fragst noch?

Schulze. Was wollt Ihr denn, Leute?

Polizeidiener. Dich ins Loch[8] stecken, Bürschchen, morgen wird der Herr Kommissar[9] wohl wissen was es weiter giebt.[10]

Schulze. Aber warum denn?

Nachtwächter. Steigt der Kerl bei nachtschlafender Zeit[11] zu fremden Leuten in die Fenster und fragt noch warum er ins Loch soll!

Schulze. Ach, seid gescheidt,[12] ich wohne hier.

Polizeidiener. So? Ei, seit wann geht denn der Weg durch die Fenster?

Schulze. Sie machen nicht auf.

Nachtwächter. Richtig, vor deines Gleichen[13] schließt man zu.

Schulze. Aber so hört doch!

Polizeidiener. Was ist da viel zu hören! Seid Ihr unschuldig, könnt Ihr es morgen beweisen.

Schulze. Ei, so nehmt Vernunft an — hier (sucht nach seinem Geldbeutel) — nehmt das Trinkgeld und laßt mich — verdammt, wo habe ich denn meinen Geldbeutel? —

Nachtwächter. Aha, den habt Ihr gewiß da drinnen liegen lassen und wolltet ihn holen?

Schulze. Nein, ich muß ihn im Weinhause haben liegen lassen —

Polizeidiener. Na, genug der Flausen,[1] vorwärts!

Schulze. So weckt doch die Leute im Hause —

Nachtwächter. Da hätten wir viel zu thun. Hier eine eingeschlagene Scheibe, ein offenes Fenster, ein einsteiglicher[2] Mensch — das ist Einbruch! Also ohne Umstände[3] marsch! (Faßt ihn am Arme.)

Schulze. Aber so hört doch, ich bin der Gutsbesitzer Schulze.

Polizeidiener (ihn fassend und fortführend). Haha, schöne Namen haben alle Spitzbuben!

Nachtwächter. Und diese Nacht sollt Ihr auch ein Gutsitzer[4] sein.

Polizeidiener (lachend). Recht, Anders,[5] er soll gut sitzen, dafür steht uns der Kropp! (Führen Schulze unter Sträuben und Murren rechts ab.)

Verwandlung.

Gefängniszimmer. Mittelthüre. Links ein Kamin mit erlöschendem[1] Feuer. Rechts und links, nach dem Hintergrunde zu, zwei Bettstellen mit Matratzen. Diese stehen so weit von der Wand und der Hintergardine[2] ab, daß man bequem um sie herum gehen kann. Im Vordergrunde rechts und links zwei kleine Tische mit hölzernen Stühlen.

Dritter Auftritt.

Lehmann, Kropp.

Kropp (mit einem Lichte, öffnet die Thüre). Treten Sie nur hier herein!

Lehmann (im Mantel, die Taschen voll Akten). Aber ich sage Ihnen, ich bin der Gutsbesitzer Lehmann aus Ringsdorf.

Kropp (immer trocken). Das ist wohl möglich!

Lehmann. Ich bin heute nach der Stadt herein gekommen, weil ich einen Termin in meinem Prozeß hatte.

Kropp. Das ist wohl möglich!

Lehmann. Aber wie kann man mich denn verhaften und einsperren?

Kropp. Ei nun, zu Ihrer eigenen Sicherheit, wie in der Habeas-corpus-Acte[3] steht. Sie hätten ja können bestohlen werden.

Lehmann. Machen Sie keine schlechten Witze — ich frage, warum man mich einsperrt.

Kropp. Eigentlich geht's mich nichts an,[4] ich kann Ihnen aber doch Aufklärung geben. Sie sind des Nachts auf der

Straße umhergelaufen, sind kein Bürger, wußten nicht wo Sie wohnten, konnten sich nicht ausweisen[1] —

Lehmann. Beim Teufel, ich bin ziemlich fremd in der Stadt und habe die Straße nicht wiedergefunden, in der ich wohne!

Kropp. Das ist wohl möglich!

Lehmann. Und den Namen meines Gasthofes habe ich vergessen.

Kropp. Das ist wohl möglich!

Lehmann. Das kann jedem geschehen, dafür sperrt man die Leute doch nicht ein?

Kropp. Die nächtlichen Einbrüche und Diebstähle nehmen täglich mehr überhand[2] — die Nachtwachen haben strengen Befehl, alles was verdächtig ist anzuhalten — nun, und verdächtig sind Sie doch im höchsten Grade?

Lehmann (stampft mit dem Fuße). Das ist eine Donnerwetterswirtschaft[3] in eurer Stadt.

Kropp (sehr ruhig). So recht, fluchen[4] Sie sich ein bißchen aus, darnach wird der Mensch ruhiger. Gute Nacht auch! (Will gehen.)

Lehmann. Halt! Also ich soll wirklich hier bleiben!

Kropp (verwundert). Haben Sie daran noch gezweifelt? Wir leben doch in einer ungläubigen[5] Zeit! Sehen Sie, der Nachtwächter hat Sie aufgegriffen, die Scharwache hat Sie abgeliefert, und ich sperre Sie ein, jeder nach seiner Pflicht; in einem wohlgeordneten Staate greift alles hübsch ineinander![6]

Lehmann. Wenn es denn nicht anders ist! — (Wirft Mütze und Mantel auf das Bett links.) Wann komme ich denn los?

Kropp. Das kann ich nicht wissen.

Lehmann. Was? Donnerwetter!

Kropp. Wenn Sie der Gutsbesitzer Lehmann sind und das dem Herrn Polizeikommissar beweisen können —

Lehmann (dazwischen). Er darf ja nur meine Akten nachsehen.

Kropp. Dann kommen Sie gleich morgen früh los. Wenn Sie aber ein Spitzbube sind, kommen Sie vor den Instruktionsrichter,[1] dann in Untersuchungshaft, dann vor Gericht und zuletzt ins Zuchthaus; in einem wohlgeordneten Staate greift alles hübsch ineinander.

Lehmann. Donnerwetter, sehe ich aus wie ein Spitzbube?

Kropp. Warum denn nicht? Im Aussehen ist zwischen ehrlichen Leuten und Spitzbuben gar kein Unterschied! Ja, wenn man die Spitzbuben gleich an ihrem Äußern erkennen könnte, da hätten es die Gerichte bequem.[2]

Lehmann. Na, die Nacht wird auch vorübergehen! (Wirft sich auf das Bett links.) Verdammt[3] hart!

Kropp. O, es macht sich,[4] es giebt noch härtere! Wenn Sie aber Ihr gutes Gewissen unterlegen,[5] wird es schon gehen.

Lehmann. Da steht ja noch ein Lager! Bleibe ich denn nicht allein hier?

Kropp. Das kann ich nicht wissen; wenn sie noch einen einfangen, so kommt der auch hierher. Gute Nacht! (Geht.)

Lehmann. He, soll ich denn im Finstern hier bleiben?

Kropp. Das versteht sich! Nach neun Uhr giebt es kein Licht mehr im Gefängnis!

Lehmann. Wenn ich aber bezahle?

Kropp. Hm — das ist etwas anderes — zwar eigentlich soll es nicht sein — indessen keine Regel ohne Ausnahme!

Lehmann. Also für mein Geld —?

Kropp. Für Geld kann man alles haben in der Welt.

Lehmann. Na, da will ich mir's auch wohl sein lassen.[1] Da, Freund, haben Sie Geld, besorgen Sie mir eine Flasche Wein und ein Abendessen, und lassen Sie mir das Licht da!

Kropp (setzt das Licht auf den Tisch links). Gut, Herr Lehmann,[2] Sie sollen gleich bedient werden. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Lehmann (allein, zieht die Akten aus seinen Taschen, legt sie wie ein Kopfkissen auf das Bett, darüber seinen Rock, den er auszieht, seine Pelzmütze klappt er herunter und zieht sie über die Ohren. Dann legt er sich hin und deckt sich mit dem Mantel zu. Alles während des Folgenden). Verdammte Geschichte! Muß mich der Teufel reiten[3] in das Theater zu gehen. Wie kann man aber auch eine Oper geben, die von sieben bis nach elf Uhr[4] spielt und von der ein ehrlicher Mensch kein Wort versteht. Und wie kann man das Theater so gedrängt voll Menschen lassen, daß niemand wieder hinaus kann. Und in der verdammten Stadt sieht eine Straße aus wie die andere — ich glaube, ich hätte müssen[5] links herum gehen statt rechts, dann hätte ich mich wiedergefunden! Daß ich auch den Namen des Gasthofes vergessen habe! Der verfluchte Prozeß, nichts als Ärger und Unannehmlichkeiten hat man davon. Dieser boshafte Kerl, der Schulze, hetzt mich schon seit sieben Jahren mit diesem Prozeß herum, keine recht vergnügte Stunde habe ich in der Zeit gehabt! Hm, in vier Wochen, denke ich, ist es vorbei. Es müßte keine Gerechtigkeit mehr auf Erden geben, wenn ich nicht gewinnen sollte! Na, na, mein Advokat ist ein Mordkerl,[6] das muß ihm der Neid lassen. (Setzt sich.) Hm, für eine Nacht mag's gehen.

Fünfter Auftritt.

Lehmann. Kropp, Schulze.

Kropp (öffnet die Thüre, noch draußen). Da hilft kein Reden, wen mir die Wache überliefert, den sperre ich ein, in einem wohlgeordneten Staate greift alles hübsch ineinander. Nur hier herein, da ist schon Gesellschaft!

Schulze (kommt). Ei so wollte ich doch, daß euch in der Stadt samt und sonders das Donnerwetter —![1]

Kropp. So recht, fluchen Sie sich ein bißchen aus, das erleichtert das Gemüt! Alle Gefangenen machen es so. (Ab.)

Lehmann (lauscht aufmerksam und hat sich halb aufgerichtet).

Schulze. Das ist eine verdammte Wirtschaft![2] (Geht nach vorn, wirft seinen Mantel auf das Bett rechts und sieht dabei Lehmann.) He, wer ist da? Bin ich nicht allein?

Lehmann (sitzt aufrecht da und starrt ihn an).

Schulze. Das ist ja — — (schreiend) Lehmann!

Lehmann (zu gleicher Zeit schreiend). Schulze! (Springt auf, läuft an die Thür und trommelt an dieselbe.) He, Gefangenwärter,[3] Schließer, Aufseher, Bettelvoigt, Polizeimann! (Trommelt.)

Schulze (eilt, als Lehmann aufspringt, erschrocken hinter das Lager rechts. Während Lehmann trommelt). He, Nachtwächter, Korporal, Landreiter, Sergeant, Unteroffizier, Büttel, Wachtmeister, Gensd'arm, Gerichtsdiener! Welchen von diesen unzähligen Titeln führt denn dieser Mensch! He, holla!

(Man hört von außen die Schlüssel rasseln.)

Lehmann (zieht seinen Rock an). Gott sei Dank, er kommt! Das fehlte mir gerade noch![4]

Kropp (kommt). Was ist denn hier für ein mörderliches Geschrei? Was giebt es denn?

Lehmann. Gefangenwärter, mit dem Menschen kann ich nicht zusammen bleiben!

Schulze (kommt hinter dem Bette vor). Ich auch nicht, geben Sie mir ein anderes Zimmer!

Kropp (immer trocken und ruhig). Ei, das wäre![1]

Lehmann. Besinnen Sie sich nicht lange, es ist platterdings[2] unmöglich, daß wir eine Nacht zusammen zubringen.

Schulze. Ich wäre meines Lebens nicht sicher bei diesem Menschen!

Kropp. Oho!

Lehmann. Oder ich! Das ist noch die Frage, wer am meisten Gefahr liefe von uns beiden!

Schulze. Gefangenwärter, thun Sie uns auseinander!

Kropp. Das geht nicht!

Lehmann. Was?

Schulze. Es muß gehen!

Kropp. Ich habe meine Verordnung. Die Verhafteten werden der Reihe nach eingesperrt, wie sie abgeliefert werden. Hierher kommt Nummer sieben und acht. Erst wenn dieses Zimmer voll ist darf ich ein anderes nehmen.

Lehmann. Aber Sie hören ja —

Schulze. Es ist die höchste Gefahr, wenn wir zusammen bleiben!

Kropp. Wollen Sie sich prügeln?

Schulze. Er schlägt mich tot!

Lehmann. Er vergiftet mich!

Kropp. Hm, hm, das muß ich abwarten, dazu kann ich nichts thun. Sollte hier ein Totschlag vorkommen, so mache ich meine Anzeige, dann kommt das Gericht und macht ein visum reperti,[3] dann folgt ein erstes Verhör, dann kommt

der Thäter ins Kriminalgefängnis. In einem wohlgeordneten Staate greift alles hübsch ineinander!

Schulze. Also Sie wollen mir kein anderes Zimmer geben? —

Kropp. Ich habe keins!

Lehmann. Wir sollen also zusammen bleiben?

Kropp. So lautet die Verordnung!

Schulze. Auf Ihre Gefahr! (Zieht ihn bei Seite.) Das ist ja der schuftige[1] Lehmann!

Kropp. So?

Lehmann (zieht ihn bei Seite). Das ist ja der niederträchtige Schulze!

Kropp. Was Sie sagen![2]

Schulze (wie oben). Der schlechteste Kerl in Ringsdorf!

Kropp. Es ist die Möglichkeit.

Lehmann (wie oben). Der größte Gauner im Orte!

Kropp. Was man nicht alles hört. Na, schlafen Sie recht wohl! (Geht.)

Lehmann. Aber so hören Sie doch!

Kropp. Ja so, Ihr Abendessen — das sollen Sie gleich haben, auf weiter kann ich mich nichts einlassen.[3] (Ab.)

Lehmann
Schulze } (wollen ihm nach, da sie aber dadurch zusammentreffen fahren sie auseinander, gehen jeder hinter sein Lager und da auf und nieder, sich grimmige Blicke des Hasses zuwerfend).

Lehmann (für sich). Das setzt dem Dinge die Krone[4] auf.

Schulze (für sich). Wenn ich den Kerl vergiften könnte!

Lehmann (für sich). Der Mensch ist im stande, mich im Schlafe zu ermorden!

Schulze (für sich). Wenn er mich überfällt, bin ich verloren, er ist viel stärker als ich!

Lehmann (für sich) Ich darf nicht einschlafen!

Schulze (für sich). Ich muß auf meiner Hut sein.

Lehmann (für sich). Na, die Nacht muß bald vorüber sein!

Schulze (für sich). In vier Wochen ist es anders. Wenn er die Prozeßkosten bezahlen muß, kann[1] er Haus und Hof verkaufen und wir sind ihn los.

Kropp (kommt, bringt ein Stück Fleisch, ein paar saure Gurken,[2] eine Flasche Wein, breitet auf dem Tisch links ein Tellertuch[3] auf und setzt das Gebrachte dahin). Da, Herr Lehmann, ein schönes Stück Braten und ein paar saure Gurken.

Lehmann (setzt sich und ißt). Immer her damit, ich habe Hunger!

Schulze (für sich). Hm, das riecht verführerisch! Sapperlot,[4] mir läuft der Mund voll Wasser[5] — um mein Abendessen im blauen Engel[6] bin ich gekommen,[7] und wenn man so den ganzen Abend trinkt und nichts dazu ißt, wird einem ganz flau. (Laut.) He, guter Freund, wollen Sie mir nicht auch etwas zu essen besorgen?

Kropp (hält die Hand auf).[8] Ja, aber nur geschwind, es ist schon spät und ich will auch zu Bette.

Schulze (sucht in den Taschen). Verdammt, es ist ja wahr, ich habe meinen Geldbeutel im Weinhause liegen lassen.

Kropp. So? Das thut mir leid. (Geht.)

Schulze (hält ihn). Aber Freundchen, legen Sie es aus bis morgen früh, Sie bekommen alles pünktlich wieder.

Kropp. Ne, das thue ich nicht!

Schulze. Ich bin der Gutsbesitzer Schulze aus Ringsdorf.

Kropp. Das ist recht gut für Sie!

Schulze. Mein Gott, ich bin doch ein ehrlicher Mann!

Kropp. Na, Ihrer Ehrlichkeit wegen sind Sie nicht eingesperrt worden.

Schulze. Wie meinen Sie das?

Kropp. Hm, ich meine gar nichts, es fiel mir nur ein,

daß Sie im blauen Engel eine Scheibe eingeschlagen haben und zum Fenster hineingestiegen sind.

Schulze. Ich wollte ins Haus!

Kropp (pfiffig lachend). Ganz richtig!

Schulze. Die Thüre war zu!

Kropp. Ganz richtig!

Schulze. Sie wollten nicht aufmachen!

Kropp. Ganz richtig!

Schulze. Ach, Sie verstehen mich nicht!

Kropp. Das ist wohl möglich. Schlafen Sie wohl! (Geht.)

Schulze. Aber so nehmen Sie doch Vernunft an![1]

Kropp. Ich nehme lieber Geld an. Borgen ist gegen meine Grundsätze. Der Herr da ist ja Ihr guter Freund, der kann für Sie auslegen.

Schulze. Wo denken Sie hin!

Kropp. Dann gehe ich! Ich bin zum letztenmal hier gewesen, jetzt könnten Sie klopfen und schreien so viel Sie wollen, ich will auch meine Ruhe haben. (Ab.)

Schulze (geht der Länge nach auf und ab, die Augen auf den essenden Lehmann gerichtet). Das ist ein hartnäckiger Kerl. Na, wenn der Nachtwächter hingegangen wäre zum Doktor[2] Lohmeier, meinem Advokaten, wie er mir versprochen hat, dann käme der auch noch und machte mich frei, aber wer weiß, ob der Nachtwächter Wort hält — ich konnte ihm ja kein Trinkgeld geben. Mich überfällt ein förmlicher[3] Heißhunger. (Kommt dem Essen immer näher und schnuppert.) Das riecht wundervoll. Ich will wenigstens eine Pfeife rauchen, das Rauchen soll den Hunger vertreiben, sagt man. (Zieht eine Tabakspfeife aus der Tasche und einen gefüllten Tabaksbeutel, den er auf den Tisch legt, und ein Büchschen mit Streichhölzern, womit er Feuer macht und die Pfeife anzündet.) Man sagt, der

Schlaf vertreibe den Hunger — aber ich kann nicht schlafen, ich bin zu aufgeregt. Und dann traue der Henker[1] dem schuftigen Lehmann! Der Kerl ist im stande mich im Schlafe zu erwürgen.

Lehmann (schiebt das Essen auf den Rand des Tisches nach der Mitte zu). Es schmeckt mir nicht mehr; wenn man nicht gewohnt ist, so spät zu essen, geht es nicht. (Zieht eine Pfeife hervor.) Eine Pfeife könnte man noch rauchen — wir kommen doch nicht zum Schlafen, wenigstens macht Schulze keine Anstalten. (Sucht in den Taschen.)

Schulze. Er ißt nicht mehr. Das wäre genug für mich, was er übrig läßt, und das bleibt nun so stehen.

Lehmann. Verdammt,[2] ich habe meinen Tabaksbeutel verloren oder es hat mir ihn im Theater jemand gestohlen.

Schulze. Ich glaube da sind auch saure Gurken — das Wasser läuft einem im Munde zusammen. (Streift mit lüsternen Blicken an Lehmanns Tische vorbei.)

Lehmann (schreit, springt auf). Halt!

Schulze (springt zurück). Was giebt's!

Lehmann. Komm' Er[3] mir nicht zu nahe!

Schulze. Ich werde Ihn nicht fressen![4]

Lehmann. Aber mir unversehens eins auswischen,[5] man kennt Ihn.

Schulze. Wer möchte sich an Ihm vergreifen![6] Da wären mir meine Hände zu lieb!

Lehmann. Das glaube ich, mit Seinen Nachbarn geht Er nicht um, dazu ist Er zu hochmütig! Lieber treibt Er sich mit Advokaten in der Stadt umher.[7]

Schulze. Thut Er denn etwas anderes? Ist Er denn ein Nachbar, wie sich's gebührt, will Er mir nicht meinen Fischteich abstreiten?

Lehmann. Der Teich ist mein!

Schulze (höhnisch). Was Er sagt!

Lehmann. Seit zweihundert Jahren hat er zu meinem Gute gehört. —

Schulze. O, noch höher hinauf. Hat nicht etwa Adam den Teich gegraben?

Lehmann. Später, als einmal Minderjährige auf dem Gute saßen,[1] haben Seine Vorfahren sich den Teich widerrechtlich angeeignet.

Schulze. Das sagt ein Schelm! Meine Altvordern haben den Teich besessen so lange sie denken können.

Lehmann. Ich habe die alten Kaufbriefe[2] meines Gutes.

Schulze. Mein Urgroßvater ist in dem Teiche ertrunken!

Lehmann. Ich wollte, er läge auch darin.

Schulze. Mein Großvater ist dreimal beim Fischen hineingefallen.

Lehmann. Die Karte mit den alten Grenzen ist noch vorhanden, danach gehört der Teich zu meinem Gute!

Schulze. Mein Vater selig[3] hat Karpfen hineingesetzt!

Lehmann. Alte Leute im Dorfe wissen noch zu erzählen, daß der Teich zu meinem Gute gehört hat.

Schulze. Ich habe als Junge darin Schwimmen gelernt.

Lehmann. Und ist nicht ersoffen dabei?

Schulze. Ne, — Ihm zum Ärger nicht.

Lehmann. Da sieht man's!

Schulze. Was?

Lehmann. Unkraut verdirbt nicht.[4]

Schulze. Etsch![5]

Lehmann. Und was hängen soll ersäuft nicht.[6]

Schulze. Pfui — na, Er ist ja als Grobian[7] bekannt!

Lehmann. Schimpfen mag Er! Hat Er es doch lange genug hinter meinem Rücken gethan!

Schulze. He, Er hat wohl Gutes von mir gesprochen?

Lehmann. Ich denke, Er wird bald noch mehr schimpfen!

Schulze. Was Er sagt!

Lehmann. Wenn ich das Urteil in Händen habe und Er den Teich herausgeben muß.

Schulze. Es ist die Möglichkeit! Na, freue Er sich nicht zu früh! Den Teich bekommt Er nicht, aber die Rechnung für die Prozeßkosten.

Lehmann. Ich verlasse mich auf meinen Advokaten!

Schulze. Und ich auf meinen! Doktor Lohmeier ist ein geschickter Mann!

Lehmann. Wir werden ja sehen.

Schulze. Ja, ja, wir werden sehen! Noch von Haus und Hof bringt Ihn der Prozeß.

Lehmann. Oder Ihn in den Fischteich. Das will ich Ihm erlauben, daß Er sich aus Verdruß darin ersäuft.

Schulze. Pfui, pfui, Er ist ja ein Unchrist![1]

Lehmann. Hält Er sich etwa für einen Christen?

Schulze. Nicht? Na, sieht Er, wenn Er so mit mir spricht, gebe ich keinen Finger breit nach. Der Teich bleibt mein, mein, mein, und wenn Er sich mit einer ganzen Rotte Advokaten verschwört!

Lehmann (tritt einen Schritt näher, sieht ihn von oben bis unten verächtlich an, dann dreht er sich um und geht hin und her, immer die Pfeife im Munde).

Schulze (steht einen Augenblick verblüfft, dann für sich). Ah, nun weiß Er nichts mehr.[2] (Geht hin und her, immer stark rauchend).

Lehmann (für sich). Verdammt, daß ich meinen Tabaksbeutel vergessen habe!

Schulze (für sich). Das Rauchen stillt den Hunger auch nicht, das hat ein Dummer gesagt.

Lehmann (für sich). Und es riecht so einschmeichelnd, wenn ein anderer raucht.

Schulze (für sich). Mir wird ganz übel vor Hunger. Wenn man nun gut Freund[1] wäre, gäbe er mir sein Essen ab, er läßt es doch nur stehen!

Lehmann (für sich). Schulze hat noch Tabak! Wenn man nicht so bitter Feind wäre — —

Schulze (laut). Er raucht ja kalt,[2] Lehmann!

Lehmann. Geht's Ihn was an?

Schulze. Na, na, ich dachte Er hätte keinen Tabak, und mir wär's auf eine Pfeife voll nicht angekommen.[3]

Lehmann. Behalte er Seinen Tabak — Er thut es doch nicht von Herzen.

Schulze. Wie Er will!

Beide (gehen hin und her und wechseln dabei die Stellung, so daß Lehmann auf die rechte, Schulze auf die linke Seite kommt).

Lehmann (für sich). Am Ende was wäre dabei, eine Pfeife Tabak zu nehmen? Doch nein, der Kerl könnte sich nachher rühmen, er habe mir etwas geschenkt.

Schulze (für sich). Ich halte es nicht mehr aus, wenn er sich herumdreht nehme ich mir ein Stück!

Lehmann (für sich). Die Nacht wird lang werden!

Schulze (für sich). Frisch gewagt! (Steckt ein Stück in den Mund.)

Lehmann (sieht es und bleibt stehen).

Schulze (dreht sich um, das Kauen zu verbergen).

Lehmann (weich, nach einer Pause). Schulze, habt[4] ihr Hunger?

Schulze. Was kümmert's euch?

Lehmann. Hm, ich esse nicht mehr, wenn ihr wollt, es bleibt doch stehen![5]

Schulze. Meint ihr? Und eben wolltet ihr nicht einmal eine Pfeife Tabak von mir nehmen? Glaubt ihr, ich ließe mir etwas von euch schenken?

Lehmann. Na, so tauschen wir, ich nehme euren Tabak, ihr nehmt mein Essen.

Schulze (kämpft einen Augenblick, mit gierigen Augen das Essen betrachtend). Meinetwegen. (Stürzt an den Tisch und ißt.)

Lehmann (stopft sich hastig aus Schulzens Beutel eine Pfeife, für sich). Der arme Kerl hat gewaltigen Hunger. Hm, hätte ich das früher gewußt, es ist ja jetzt alles kalt geworden! Darum war er auch so grob und bissig! Wenn der Mensch nichts im Magen hat, weiß er nicht, was er thut. (Hat gestopft und geht nach dem andern Tische.) Mit Verlaub, Nachbar. —

Schulze (schiebt ihm das Licht hin, kauend). Bedient euch.

Lehmann (zündet seine Pfeife mit dem Lichte an, schnuppernd).[1] Ah, — hm, ah, ein guter Tabak, Nachbar. Wie teuer?

Schulze. Zwölf Silbergroschen das Pfund.

Lehmann. Wo habt ihr den gekauft?

Schulze. Bei Schuhmacher!

Lehmann. So? Bei dem Spitzbuben?

Schulze. Hört, das sagt nicht,[2] Schuhmacher ist mein Schwager.

Lehmann. Ich weiß es, ich weiß alles. Bei ihm, in seiner Wirtsstube, wird immer flott geschimpft über mich.[3]

Schulze. Wer sagt das?

Lehmann. Ich erfahre alles. Seid ihr nicht jeden Abend mit eurer ganzen Freundschaft dort zusammen? Werde ich da nicht durchgehechelt, daß kein gutes Haar[4] an mir bleibt?

Schulze. Na, und seid ihr nicht jeden Abend bei Raspelmeiers[5] mit eurer ganzen Freundschaft und schimpft über mich und meine Freunde? Was ihr da an uns Gutes laßt ist auch nicht der Mühe wert.[6]

Lehmann. Das ist nicht wahr, geschimpft wird nicht; meine Freunde reden über den Prozeß und verfechten mein gutes Recht.

Schulze (immer heftiger). Euer gutes Recht? Das halbe Dorf stimmt mir ja zu und begreift nicht, wie ihr nur überhaupt Prozeß gegen mich führen könnt!

Lehmann. Das halbe Dorf? Nun, so ist die andere Hälfte auf meiner Seite. Und von eurem Rechte dürft ihr gar nicht sprechen! (Springt nach seinem Lager und holt eins der Aktenhefte, die er abgelegt hat). Seht, hier sind die alten Pläne, die ganz für mich sprechen.

Schulze (hatte einen Teil seiner Akten mit seinem Mantel auf das Bette gelegt, springt dahin und holt auch Aktenstöße). Und hier sind die Grundrisse meines Gutes.

Lehmann. Und hier sind die Nachrichten aus dem alten Klosterarchive.[1]

Schulze. Und hier sind die alten Lehnbriefe,[2] die alles deutlich besagen.

Lehmann. Und hier sind die Kaufverträge[3] meines Gutes.

Schulze. Und hier die Rechnungen über den Ertrag des Fischteiches.

Lehmann. Und hier sind die Zeugenaussagen!

Schulze. Und hier die Erklärungen der Sachverständigen! —

Lehmann (holt Akten aus den Taschen). Und hier ist meine erste Klage!

Schulze (holt Akten aus den Taschen). Und hier meine Beantwortung!

Lehmann. Und hier ist das erste Urteil!

Schulze. Und hier ist die Appellation![4]

Lehmann. Da sind die Protokolle der Appellinstanz![5]

Schulze. O, die Protokolle habe ich auch in Abschrift.

Lehmann. Und hier ist die Replik[6] auf eure Appellation.

Schulze. Und hier die Duplik auf eure Replik.

Lehmann. Und hier ist — (greift in die Brusttasche, nimmt einen einzelnen Bogen heraus, wirft einen Blick darauf und verstummt).

Schulze. O, damit kann ich auch dienen![1] (Ebenso wie Lehmann.)

Beide (haben die Aktenstöße vor sich hingeworfen, daß sie einen Haufen bilden, hinter dem jeder wie hinter einer Verschanzung steht).

Lehmann (für sich). O, die vermaledeite Kostenrechnung — da möchte man den Prozeß zum Teufel wünschen.

Beide (sehen sich eine Weile verlegen an).

Lehmann. Na, Nachbar?

Schulze. Was habt ihr denn noch da?

Lehmann. Hm — das gehört nicht dazu.

Schulze. So? Ich dachte es wäre —

Lehmann. Was denn?

Schulze. Die Advokatenrechnung.

Lehmann. Möglich. Ihr habt auch so ein Ding in der Hand? —

Schulze. Möglich! Pah, es wird sich ja am Ende finden, wer sie bezahlt.

Lehmann. Es wird sich finden.

Schulze. Das Urteil muß ja bald kommen!

Lehmann. Warten wir das Urteil ab.

Schulze. Doch eins muß ich euch doch noch sagen, Lehmann, geschimpft ist bei uns niemals über euch worden.

Lehmann (zweifelnd). Oho!

Schulze (ehrlich). Nein, Nachbar, was man so geschimpft nennt[2] niemals. Es ist wohl gesagt worden: Ihr wäret eigensinnig und halsstarrig, ihr wäret rechthaberisch und thätet gern dick,[3] ihr wäret streitsüchtig und grob — aber etwas Unrechtes hat euch niemand bei uns nachgesagt.

Lehmann. Hm, das wäre![4] Na seht, Schulze, so eigent=

lich für einen schlechten Kerl seid ihr bei uns auch nicht gehalten worden. Wir haben wohl gemeint: Ihr wäret bissig und starrköpfig, ihr wäret etwas dumm und mit dem Maule vornweg,[1] ihr wäret geizig und mißgünstig, aber etwas Ehrenrühriges[2] hat euch keiner von uns nachgesagt.

Schulze. Hm, hm, ich dachte immer, ihr wäret schlimmer über mich hergezogen.[3]

Lehmann. Wahrlich nicht, was ich gesagt habe, kein Wort weiter. Aber ihr, wurde mir immer gesagt, ließet kein gutes Haar an mir.

Schulze. Nein, Lehmann, was ich eben sagte, sonst ist kein anderes Wort über euch geredet worden.

Lehmann. Hm, das ginge;[4] ja, ja, die Zwischenträger machen immer alles schlimmer.

Schulze. Es giebt so viele Leute, die ihre Freude am Aufhetzen haben!

Lehmann (schüttelt sich). Sapperment, es wird kalt! Das Feuer im Kamin ist aus!

Schulze. Und kein Holz mehr zum Nachlegen.

Lehmann. So eine naßkalte Novembernacht schüttelt einen durch[5] —

Schulze. Und der Gefängniswärter kommt auch nicht wieder.

Lehmann. Hört, Nachbar, ich habe wohl gemerkt, was ihr da hattet! Laßt einmal die Rechnung sehen.

Schulze. Wollt ihr mir auch die eurige zeigen?

Lehmann. Da. (Beide tauschen ihre Rechnungen und sehen sie durch.)

Schulze. Hm, hm.

Lehmann. Hm, hm.

Schulze (lesend, halblaut murmelnd). Stempelbogen![6]

Lehmann (ebenso). Pro copia!

Schulze. Portoauslage.

Lehmann. Visum repertum.

Schulze. Konferenzen mit dem Verklagten.

Lehmann. Erster Termin.

Schulze. Vorlage der Zeugengebühren.

Lehmann. Ausfertigung der Klage.

Schulze. Replik.

Lehmann. Duplik.

Schulze. Für die Appellation.

Lehmann. Auslösung des Urteils.

Schulze. Reise nach Ringsdorf —

Lehmann. Konferenz mit den Sachverständigen.

Schulze. Allgemeines Gutachten.

Lehmann. Für versäumte Zeit.

Schulze. Summa summarum —

Lehmann. Summa summarum —

Schulze. Es ist arg!

Lehmann. Der versteht's!

Schulze. Hört, Nachbar, der Prozeß kostet euch doch viel Geld!

Lehmann. Pah, ihr habt ihn auch nicht umsonst geführt.

Schulze. Pah — man hat es denn doch![1]

Lehmann. Schulze, was ist euch der Fischteich wohl wert?

Schulze. Hm, was wird er wert sein — so ein — hm — hm — wer kann das gleich so sagen?

Lehmann. Ist er euch wert, was die Advokatenrechnung macht? —

Schulze (rasch). Gott bewahre, nicht den achten Teil!

Lehmann (tief seufzend). Nachbar, mir geht ein Licht auf![2]

Schulze. Was meint ihr denn?

Lehmann. Wer hat denn von unserm Prozeß den Vorteil?

Schulze. Die Advokaten — das ist ja immer meine Rede gewesen![1]

Lehmann. Das schöne Geld!

Schulze. Es ist eine Schande!

Lehmann. Und daran ist euer Eigensinn schuld.

Schulze. Nein, eure Habgier.

Lehmann. Hättet ihr euch gleich anfangs verglichen —

Schulze. Hättet ihr nicht mit Gewalt die Mühle bauen wollen —

Lehmann. Mein Advokat sagte immer: ich müsse mein Recht durchsetzen.

Schulze. Und der Doktor Lohmeier riet mir, nicht ein Titelchen[2] von meinem Rechte aufzugeben.

Lehmann. Was werden die ins Fäustchen[3] gelacht haben!

Schulze. Und uns für dumme Bauerntölpel[4] gehalten!

Lehmann. Wenn sie unsere schönen Thaler[5] einstrichen!

Schulze. Und Schinken, Butter und Eier in die Küche bekamen.

Lehmann. Nachbar!

Schulze. Nachbar!

Lehmann. Wäre es nicht besser gewesen —?

Schulze. Man sollte es fast sagen —

Lehmann. Wir hätten uns in Frieden —

Schulze (mit plötzlichem Einfall) Nachbar, wäre es nicht noch besser —?

Lehmann. Meint ihr?

Schulze. Wir machten den Prozeß ohne Advokaten ab?

Lehmann. Wenn ihr wollt —

Schulze. Wir bauen die Mühle zusammen!

Lehmann. Topp, das gilt!

Schulze. Wir lassen den Teich abschätzen!

Lehmann. Das soll geschehen!

Schulze. Die Hälfte kommt mir bei der Abrechnung zu gute!

Lehmann. Kommt euch zu gute!

Schulze. Einig?

Lehmann. Einig! (Reichen sich die Hände.) Donnerwetter, es wird kalt!

Schulze. Ei was, werft etwas von den Akten in den Kamin; wir brauchen sie nicht mehr!

Lehmann. Das ist ein gescheidter Gedanke! (Wirft einige Akten in den Kamin, das Feuer flammt auf.)

Schulze. Lehmann, mir wird auf einmal so leicht zu mute.

Lehmann. Mir fällt es wie ein Stein vom Herzen!

Schulze. Lehmann, wir waren recht dumme Kerle!

Lehmann. Haben uns so lange Zeit gestritten —

Schulze. Und einander das Leben sauer gemacht!

Lehmann (gerührt). Schulze, ich habe dich[1] seit Jahren nicht leiden können!

Schulze (weinerlich). Und ich dich auch nicht.

Lehmann. Und du bist doch ein so guter Kerl!

Schulze. Und du bist auch nicht so schlimm als ich dachte —

Lehmann. Wie du mir vorhin den Tabak anbotest, — es rührte mich ordentlich!

Schulze (immer weicher). Es that mir leid, daß du kalt rauchtest!

Lehmann. Und mir schnitt's in die Seele,[2] daß du so hungrig warst.

Schulze (ganz weich). Lehmann, ich schenke dir den Teich; mache damit was du willst!

Lehmann. Nichts da, wir bauen die Mühle zusammen! (Ganz weich.) Schulze, ich habe dich verkannt, ich habe dich für eigensinnig gehalten.

Schulze. Und ich dich für habsüchtig!

Lehmann (halb weinend). Ich bitte es dir ab!

Schulze. Verzeihe es mir!

Lehmann. Und nun Freundschaft für immer!

Schulze. Für alle Zeiten.

Lehmann. Und die Akten —?

Schulze. Werfen wir ins Feuer!

Lehmann. Und die Advokaten —?

Schulze. Kann der Teufel holen!

Lehmann. Der Prozeß —?

Schulze. Hat ein Ende!

Lehmann. Ein Ende. Topp. (Reichen sich unter halber Umarmung die Hände.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Kropp, Lohmeier.

Kropp (von außen). Der Tag bricht ja schon an, Herr Doktor. (Tritt ein). Sapperment, da liegen sie sich doch in den Haaren.[1] Auseinander, meine Herren!

Lohmeier (kommt eilig). Was ist, was giebt's? Der Nachtwächter bringt mir eben ihre Botschaft, ich eile hierher um Sie frei zu machen — wer beleidigt Sie, Herr Schulze?

Schulze. Niemand, wir haben uns bloß versöhnt.

Lohmeier. Was?

Lehmann. Und haben uns verglichen.

Schulze. Und hätten wir uns früher gesprochen, wir hätten es schon früher gethan.

Lehmann. Gefangenwärter, die Akten da schenken wir euch zum Feueranmachen.

Kropp. So kommen Sie herunter zum Herrn Kommissar. Herr Doktor Lohmeier hat für Sie gezeugt und Sie sind frei.

Lehmann
Schulze } (gehen nach den Betten und hängen ihre Mäntel um).

Lohmeier (stößt ärgerlich mit dem Stocke auf den Boden). Wenn die beiden Tölpel nicht zusammenkamen, konnte der fette Prozeß noch sieben Jahre dauern. Die verdammte Mündlichkeit[1] richtet uns Advokaten noch zu Grunde.[2] Und ich gutmütiger Esel beeile mich noch so,[3] die Kerle frei zu machen.

Lehmann
Schulze } (zum Aufbruch gerüstet, nicht ohne Hohn). Guten Morgen, Herr Doktor Lohmeier. (Gehen.)

Der Vorhang fällt rasch.

Einer muß heiraten

Lustspiel in einem Akt

Personen.

Jakob Zorn,[1] | Brüder, Professoren an einer Universität.
Wilhelm Zorn, |
Gertrude, ihre Tante.
Luise, ihre Nichte.

Ort der Handlung: Eine Universitätsstadt.

Einer muß heiraten.

Dekoration:

Ein Garten. Rechts steht ein Tisch, mit Büchern, Globen und physikalischen Instrumenten bedeckt. Auf der linken Seite ein Gartentisch mit Stühlen.

Erster Auftritt.

Jakob und Wilhelm (rechts am Tisch sitzend, in Lektüre vertieft). Frau Gertrude (nach einer kleinen Pause von rechts auftretend).

Gertrude. Richtig![1] Da sitzen sie wieder wie Ölgötzen,[2] in ihre alten Folianten[3] vertieft. Alles könnte ringsum zu Grunde[4] gehen, sie merkten nichts davon, und das stärkste Erdbeben wäre nicht im stande, sie aus ihrer Lethargie[5] aufzurütteln. — Heda,[6] ihr Bücherwürmer, ihr Pergamentmotten, die Frühstücksstunde ist lange vorüber, und ihr thut gerade, als ob ihr gar keinen Magen hättet!

Wilhelm (von seinem Buche aufsehend, ruhig). Das haben Sie uns bereits dreimal gesagt.

Jakob (ebenso). Stören Sie uns nicht, liebe Tante, das hat ja keine Eile. (Beide lesen weiter).

Gertrude (erzürnt). So? Und glaubt ihr, man hat nichts anderes zu thun, als zu warten, bis es euch beliebt, das bißchen Kaffee zu nehmen, und es immer warm zu halten?[7] (Zu Wilhelm.) Eben, weil ich es schon dreimal sagte, wäre es Zeit, denke ich, darauf zu achten.

Wilhelm (ohne auf Gertrude zu achten, zu Jakob). Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Finnen und Letten[1] hindostanischen Ursprungs sind. Aus der unleugbaren Sprachverwandtschaft[2] der Petschenegen mit diesen Volksstämmen geht also hervor —

Gertrude. J, potz[3] Finnen und Kalmücken, das ist denn doch zu arg! Es ist gerade, als ob unsereins[4] gar nicht auf der Welt wäre!

Jakob. Ihr Geschrei, liebe Tante, ist ein unbestreitbarer Beweis ihres Daseins.[5]

Wilhelm. Und es wäre wünschenswert, daß Sie unsere Studien nicht durch so nichtige Dinge unterbrächen.

Gertrude. Nichtige Dinge? Das prächtige Frühstück! Kaffee, Buttersemmeln,[6] Eier und Schinken nichtige Dinge? Das können nur solche Tintenfische[7] behaupten, wie ihr seid. Sagt mir einmal, was unter eurem ganzen gelehrten Krimskrams[8] wichtiger ist.

Jakob. Liebe Tante, das verstehen Sie nicht.

Gertrude (gereizt). Sollte mir auch noch fehlen, mich mit solchem Zeuge[9] zu befassen. O, ich weiß recht gut, daß ihr deshalb mit Geringschätzung auf mich herabblickt, und doch sage ich, daß ihr nichts, gar nichts ohne mich seid!

Wilhelm (ungeduldig). Ja doch! Wir wissen ihre Vorzüge[10] vollkommen zu schätzen, wenn Sie nur nicht soviel Aufhebens[11] davon machten.

Gertrude. J, seht doch! Soll einem da nicht die Geduld reißen?[12] Ist es nicht eine Sünde und Schande, daß ein Paar tüchtige, kräftige junge Männer, die etwas Rechtes[13] zu leisten im stande wären, hinter ihren Büchern vertrocknen wie in Rauch gehangene Heringe![14]

Wilhelm. Welch' prosaischer Vergleich?

Gertrude. Aber wahr und treffend![15] Wenn ich euch

nicht manchmal aufrüttelte, läge der Staub fingerdick auf euch, wie auf den Pergamentbänden in eurer Bibliothek. Und was, was wißt ihr denn eigentlich? Nichts, gar nichts!

Jakob. Wahr, nur zu wahr, liebe Tante! Stückwerk ist des Menschen Wissen.

Gertrude. Ja, solcher Narren Wissen, wie ihr seid. Andere Leute, die nicht den ganzen lieben[1] Tag in den Büchern vergraben sind, wissen wohl was Rechtes. Die[2] wissen, wie sie ihr Haus in Ordnung halten, wie sie ihr Vermögen verwalten, wie sie leben sollen, daß sie und andere Freude davon haben!

Jakob. Wenn alle so gedacht hätten, stände es noch schlimmer um die Wissenschaft, als es wirklich der Fall ist.

Wilhelm. Und die profane[3] Welt kann die Gelehrten darum nicht hoch genug schätzen. Nennen Sie Geldzusammenscharren,[4] Essen, Trinken und Schlafen, leben? Die meisten wissen gar nicht, daß sie leben und warum sie überhaupt[5] leben. Warum, Tante, leben Sie denn eigentlich? Sagen Sie mir das einmal.

Gertrude (etwas verblüfft). Was? Ich? Warum ich lebe?! Nun seh' mir einer![6] Ich — ich lebe zu meinem Vergnügen!

Wilhelm. Schöner Grund! Der zieht nicht,[7] Tante; einen besseren.

Gertrude (zornig). Warum ich lebe?! Das ist mir doch noch nicht vorgekommen![8] Das hat mir noch niemand gesagt! Ich lebe deshalb, daß solche personifizierten Buchstaben, wie ihr seid, mich quälen und ärgern können. Daß ihr mir alle meine Sorge, meine Plage mit euch mit Undank lohnen, daß ihr eurer alten Tante, die für euren Tisch, eure Kleidung, euer bißchen Hauswesen sorgt, den Tod wünschen

könnt! Ich lebe euch wohl schon zu lange? O, ich weiß es wohl, ich bin euch zur Last.

Wilhelm. Aber beste Tante, davon war ja gar nicht die Rede.

Jakob (zu Wilhelm). Geschieht dir ganz recht; warum lässest du dich mit Frauen in Streitfragen ein. Sie bleiben niemals bei der Stange.[1]

Gertrude (wütend zu Jakob). So, wir sind es also gar nicht wert, daß man überhaupt mit uns spricht? Wir sind für nichts, für gar nichts auf der Welt? Aber recht, du bist ja der ältere und mußt mit deinen guten Lehren noch das bißchen Leben Wilhelms zerstören. Der hat doch noch Gefühl, noch ein Herz im Leibe; aber du, du thätest am besten, dich in Leder binden und zu deinen alten Scharteken[2] stellen zu lassen.

Wilhelm. Siehst du! Geschieht dir ganz recht; warum mußt du dich in unsern Streit mischen!

Gertrude (auf und abgehend). Das kann nicht mehr so fortgehen! Das muß anders werden! Und heute noch muß es entschieden sein! Ich werde es euch schon zeigen! (Sie tritt entschieden an sie heran.) Heiraten müßt ihr! Ein Paar tüchtige Frauen müssen ins Haus!

Wilhelm und Jakob (aufspringend, erschreckt). Gerechter Himmel!

Jakob. Um Gottes willen, Tante, kommen Sie uns nicht wieder mit ihrer alten Drohung!

Wilhelm (kleinlaut). Komm, Bruder, wir wollen ihr den Willen thun und frühstücken gehen.

Gertrude (beiseite). Aha! Das hat getroffen! (Laut.) Ja, heiraten, sag' ich, und diesmal bestehe ich darauf. Ich habe euch Partieen[3] genug vorgeschlagen, die alle vorteilhaft sind. Ihr habt nur die Auswahl.

Jakob. Wie oft sollen wir Ihnen denn sagen, daß ein solcher Schritt wohlbedacht und überlegt sein muß?

Gertrude. Wie lange willst du noch überlegen? Besieh dich einmal in dem Spiegel, und sei froh, wenn ein junges Mädchen noch solch eine Vogelscheuche[1] nimmt.

Wilhelm. Um zu heiraten haben wir noch lange Zeit. Warum und mit welchem Rechte drängen Sie uns so?

Gertrude. Seht doch einmal! Wer hat euch denn erzogen? Wer hat euch auf den Armen getragen und gehen, stehen und sprechen gelehrt? 's ist freilich lange genug her, um es zu vergessen; aber ich, die ich euch wie eine Mutter liebte, hab's nicht vergessen.

Jakob. Nun also, wenn Sie uns noch lieben, so stören Sie uns nicht in unserem Glücke, das wir in stiller Zurückgezogenheit, in unseren Studien und Forschungen finden.

Gertrude. Ich weiß besser, was euch gut ist, und kurz, wenn ihr nicht folgen[2] wollt und euch nicht gleich entscheidet, sage ich mich los von euch und enterbe euch.

Wilhelm. O Tante, wir trachten nicht nach Ihrem Vermögen.

Jakob. Unsere Wünsche sind bescheiden und unsere Bedürfnisse gering. Wir wollen gern auf Geld und Gut verzichten, nur quälen Sie uns nicht länger mit der fürchterlichen Heirat.

Gertrude. Gut, das könnt ihr haben! Aber ich gehe auch und überlasse euch eurem Schicksal! Seht dann zu, wie ihr fertig werdet.

Jakob und **Wilhelm** (erschreckt). O, beste Tante, wo denken Sie hin?[3]

Gertrude. Ja, ich verlasse euer Haus, denn dieses Treiben[4] kann ich nicht länger mit ansehen. Was wollt ihr

dann thun? Trotz eures Wissens seid ihr geschlagene[1] Leute, denn in allen euren großen Bänden steht nicht, wie man für Küche und Keller, Haus und Kleidung sorgt. Dann werdet ihr erst einsehen, was Frauenhände wert sind, wenn auch nur die einer alten Tante.

Jakob. Ums Himmelswillen, Tante — } (sich unschlüssig ansehend.)
Wilhelm. Erschrecken Sie uns nicht so? }

Gertrude. Pfui! Schämt euch, mir alten Frau auch gar nichts zu Liebe zu thun. Wenn ich euch auch nichts gelte, solltet ihr doch das Gebot eures sterbenden Vaters in Ehren halten. Ich habe nicht studiert, aber das weiß ich doch, daß es eine heilige Pflicht ist, den Wunsch der Eltern zu erfüllen.

Wilhelm (kleinlaut zu Jakob). Es ist wahr, Jakob, es war sein letzter Wunsch.

Jakob (ebenso). Sein letztes Wort! (Zur Tante, unterhandelnd.) Aber Tante, er sagte doch nur: Einer von uns muß heiraten.

Wilhelm (kühner). Und Sie verlangen es von beiden. Was sollen wir denn mit zwei Frauen anfangen? Dann wäre ja gar keine Ruhe mehr im Hause.

Gertrude. Ach was,[2] das verstehst du nicht! Je mehr Frauen, desto besser. Und wenn nur erst einer anfängt, kommt der andere von selbst nach; aber einer muß jetzt dran![3]

Jakob (sich am Ohre kratzend, zu Wilhelm). Also: Einer von uns muß heiraten!

Wilhelm (ebenso). Es wird wohl nicht anders gehen.

Jakob. Nun, Wilhelm, was denkst du? Du bist noch jung; du kannst es eher wagen.

Wilhelm (zurückfahrend). I, Gott bewahre! Du bist der ältere; für dich paßt es viel besser.

Jakob. Du wirst dich leichter darein finden.[1] Du hast gefälligere Formen und Manieren und bist wirklich auch recht hübsch.

Wilhelm. Du bist viel gesetzter als ich, viel männlicher; du taugst viel besser zu einem Eheherrn als ich. Und dann müssen ja immer auch die älteren zuerst aus dem Hause.

Jakob. Das gilt[2] nur bei Mädchen. Sieh, lieber Bruder, ich kann es nicht thun, unmöglich!

Wilhelm (verzweifelnd). Ich auch nicht; ich bin's nicht im stande!

Gertrude (unwillig dazwischentretend). Potz Wankelmut und kein Ende![3] Da wären wir also wieder auf dem alten Flecke.[4] Steht ihr nicht da, als ob ihr zum Richtplatz[5] solltet! Ihr Hasenfüße, faßt euch doch ein Herz;[6] an Kopf und Kragen geht es ja nicht.

Jakob. Wilhelm hatte immer mehr Mut als ich.

Wilhelm. Jakob hätte mir längst mit gutem Beispiele vorangehen sollen, aber alle Mädchen, die Sie ihm vorschlugen, wies er zurück. Er kann jetzt eine davon wählen.

Jakob. Na, die sind gewiß längst alle tot oder verheiratet. (Zur Tante.) Ich bin überzeugt, Sie wissen im Augenblicke selbst keine Partie.

Gertrude. Was? Zehn für eine![7] Und ein Prachtmädchen[8] ist darunter, die viel zu gut für euch ist. Aber freilich, solche Sauertöpfe,[9] wie ihr, merken nichts, und wenn[10] sie darüber fielen. Habt ihr denn gar keine Augen, keinen Sinn für's Schöne?

Wilhelm. Wieso, Tante?

Gertrude. Habt ihr denn gar nicht gemerkt, warum ich meines verstorbenen Bruders Tochter ins Haus nahm?

Jakob. Wie, Tante, Luise? Ihre Nichte? Unsere Verwandte?

Gertrude. Eine so weitläufige[1] Verwandtschaft hat gar nichts zu sagen. Sie ist nicht reich, aber schön und, was die Hauptsache ist, gut und brav.[2] Also kein Federlesen,[3] sondern einen raschen Entschluß, denn nicht alles wird gut, was lange währt.[4] Darum fackelt[5] nicht lange! Einer von euch muß unter die Haube,[6] will sagen unter den Pantoffel. Überlegt jetzt, und wenn ich wiederkomme, muß ich wissen, welcher von euch Bräutigam ist.[7] Adieu! (Ab ins Haus.)

Zweiter Auftritt.

Vorige ohne Gertrude. (Beide gehen, die Hände auf dem Rücken, unwillig auf und ab.)

Jakob (nach einer Pause). Fataler Kasus![8]

Wilhelm. Häßliche Geschichte!

Jakob (immer gehend). Hat mich ganz in Aufregung gebracht! Wie soll das erst[9] werden, wenn eine Frau im Hause ist?

Wilhelm (ebenso). Schrecklich! Fürchterlich! Und doch ist kein Ausweg. — Wie sieht denn die Cousine aus?

Jakob. Ich habe sie mir noch nicht angesehen.

Wilhelm. Ich auch nicht. — Die Tante wird nicht ruhen: ich kenne sie. Sie wird aus ihrer Drohung, uns zu verlassen, Ernst machen.

Jakob. Und was wollen wir dann thun? Wir sind so sehr an unsere alte Ordnung gewöhnt.

Wilhelm. Freilich, also entschließe[10] dich!

Jakob (erschreckt). Ich? Warum nicht gar![11] (Zu Wilhelm tretend, faßt seine Hand, zärtlich.) Wilhelm, sei vernünftig! Du bist ein hoffnungsvoller junger Mann. Thue mir die Liebe und heirate!

Wilhelm (ebenso). Lieber Bruder, alles was du willst, nur das nicht!

Jakob. Sieh, ich weiß, du hast schon früher bei den Damen Glück gehabt. Du hast mehr Routine;[1] du bist auch schon geliebt worden. Mir ist das nie passiert; ich würde mich ausnehmen wie der Bär, wenn er tanzt.

Wilhelm. Das sieht gar nicht übel aus. Ich sah einmal ein solches Tier —

Jakob. Du hast mehr Talent zum Heiraten; du würdest gewiß recht glücklich werden. Der Ehestand, das Familienleben sollen doch so schön sein. Ich sehe dich ordentlich vor mir, an der Seite eines reizenden guten Weibes, umringt von blühenden, glücklichen Kindern, wie sie dich herzen und küssen, auf deinen Knieen sich schaukeln, und wie ihr euch alle so recht von Herzen lieb habt. O, glaube mir, ein solches Glück ist beneidenswert.

Wilhelm. Nun also, lieber Jakob, verschaffe es dir. Greife doch nur zu![2]

Jakob. Ach, von mir ist ja nicht die Rede.[3] Ich habe leider kein Talent für die Ehe, so wie du. Aber recht erfreuen will ich mich an deinem Glücke. Ich will deine Kinder erziehen, sie lieben, als wenn es meine eigenen wären. Alles, alles will ich für dich thun! Und dann bedenke, welch' schönes Mädchen Luise ist!

Wilhelm. Du hast sie ja noch gar nicht angesehen.

Jakob. Nun — es kam mir doch so vor. Auch sagt es ja die Tante. Und so brav und gut ist sie! Sie muß ein allerliebstes Frauchen[4] abgeben!

Wilhelm. Ja, das sagt auch die Tante; also Glück zu,[5] lieber Bruder!

Jakob (ungeduldig gehend). Mein Gott, bei dem ist doch alles vergebens. Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, male ihm das Glück der Ehe mit den reizendsten Farben, und doch

bleibt er kalt wie Stein. (Laut.) Sage mir nur ums Himmels willen, warum willst du denn nicht heiraten?

Wilhelm. Warum willst du denn nicht?

Jakob. Begreifst du denn nicht, daß ich das nicht kann?

Wilhelm. Nun siehst du, ich kann es auch nicht.

Jakob. Du willst also nicht? Unwiderruflich?

Wilhelm (kalt). Ich kann nicht.

Jakob. Jetzt weiß ich, was ich von deiner Liebe zu halten habe.

Wilhelm. Wenn du mich liebtest, würdest du selbst heiraten. Damit du aber siehst, daß ich nicht so hartherzig bin, wie du, will ich dir einen Vorschlag machen.

Jakob. Nun?

Wilhelm (als ob er einen Entschluß gefaßt). Wir wollen losen![1]

Jakob. Losen? Bruder, das ist leichtsinnig.

Wilhelm. Das finde ich auch, darum heirate lieber geradezu.[2]

Jakob. Das Los kann ja auch mich treffen.

Wilhelm. Freilich; aber mich leider auch.

Jakob. Was soll ich dann thun?

Wilhelm. Heiraten!

Jakob. Ich lose nicht, nimmermehr setze ich mich der Gefahr aus.[3]

Wilhelm. Wie du willst, dann mußt du aber ganz gewiß[4] heiraten, denn ich thu's nicht!

Jakob (nochmals bittend). Bruder! —

Wilhelm (rasch einfallend, ärgerlich). Jetzt laß mich in Ruhe! Einer von uns muß daran, wir wollen beide nicht, also muß das Los entscheiden, wer der Unglückliche sein soll. Das ist mein letztes Wort, das ist alles, was ich für dich thun kann!

Jakob. Nun denn in Gottes Namen,[1] wenn es durchaus nicht anders sein kann. Aber wie machen wir das?

Wilhelm. Das ist bald geschehen. (Geht zum Tisch.) Wir nehmen zwei Kugeln, eine schwarze und eine weiße.

Jakob (ängstlich, mechanisch nachsprechend). Eine schwarze und eine weiße.

Wilhelm (welcher sucht). Es sind keine zur Hand.

Jakob (froh). Gott sei Dank!

Wilhelm. Noch besser, wir nehmen zwei Zettel.

Jakob (wieder nachsprechend). Zwei Zettel.

Wilhelm (die Zettel schneidend und vorrichtend). So, den einen bezeichne ich mit einem Kreuze, der andere bleibt weiß.

Jakob. Mit einem Kreuze.

Wilhelm. Der mit dem Kreuze verpflichtet zur Heirat. (Er rollt den Zettel zusammen.)

Jakob. Das ist recht bezeichnend.[2]

Wilhelm. Der weiße geht leer aus. (Rollt den zweiten Zettel ebenfalls).

Jakob. Gott, wenn ich den bekäme!

Wilhelm. Ja, das glaube ich; da könnte jeder kommen![3]

Jakob. Nun, was geschieht weiter?

Wilhelm (suchend). Nun brauchen wir eine Urne;[4] in Ermangelung einer solchen nehme ich dein Morgenkäppchen. (Greift nach Jakobs Kopfe.)

Jakob (ängstlich). Nein, Bruder, nimm lieber deines, ich habe Unglück!

Wilhelm. Meinetwegen,[5] darauf soll es mir auch nicht ankommen.[6] (Er nimmt das seinige entweder vom Kopfe oder vom Tische, legt die Rollen hinein und schüttelt sie.) So, jetzt wird die Geschichte[7] ordentlich durcheinander geschüttelt.

Jakob (ängstlich). Aber ehrlich, Wilhelm, ehrlich.

Wilhelm. Das versteht sich! Alles nach Recht und Gewissen. So, jetzt zieh'!

Jakob (erschreckt). Nein — ich — ich habe keine Courage,[1] ziehe du.

Wilhelm. I, mache doch keine solchen Umstände;[2] rasch gezogen!

Jakob. Ich kann wahrhaftig nicht, Bruder, ich habe Malheur; ich ziehe ganz gewiß auf den ersten Griff das fatale Kreuz heraus. Thu' mir den Gefallen und ziehe zuerst.

Wilhelm. Nun, auch das noch! (Er greift umständlich[3] in das Käppchen, schüttelt nochmals, zieht endlich und hält Jakob dann das Käppchen hin; trocken.) Da nimm!

Jakob (ängstlich näher tretend, greift zitternd hinein, mit einem Seufzer). So!

Wilhelm (wirft das Käppchen auf den Tisch). Jetzt haben wir jeder unser Teil. (Er hält seinen Zettel in die Höhe.)

Jakob (ebenso). Ja, aber ich zittere am ganzen Körper.

Wilhelm. Nur rasch geöffnet!

Jakob. Bin es nicht im stande. Öffne du zuerst.

Wilhelm (ärgerlich). Ei, warum soll ich denn immer alles zuerst thun? Nichts da![4] Wir wollen zugleich öffnen, während ich drei zähle. (Er geht zählend langsam nach links, Jakob nach rechts.) Also: Eins!

Jakob (nach links gehend). Eins!

Wilhelm (immer gehend). Zwei!

Jakob (ebenso, zitternd). Zwei!

Wilhelm. Drei! (Er öffnet.)

Jakob (hat geöffnet und das Kreuz erblickt). Ach! Ich bin des Todes![5]

Wilhelm (freudig herumspringend). Hurra! Hurra!

Jakob (ist auf einen Gartenstuhl gesunken). Ich Unglückseliger!

Wilhelm (immer froh). Herrlich! Prächtig! Ich bin frank und frei,[1] los und ledig! Ich möchte die ganze Welt umarmen! Hurra! Hurra! (Er springt herum.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Gertrude (aus dem Hause tretend).

Gertrude (verwundert). Was ist denn das für ein Lärmen und Jubeln? Wilhelm, hast du 'nen Raptus?[2]

Wilhelm (sie umarmend und mit ihr herumtanzend). Einen Kuß, Tante, einen Kuß! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne!

Gertrude. Will Er mich wohl loslassen, Er Tausendsassa![3] So habe ich dich seit zehn Jahren nicht gesehen — was ist denn nur vorgegangen? (Jakob erblickend.) Und was ist denn mit Jakob? Der eine springt und tanzt, der andere liegt da, als hätte ihn der Schlag getroffen.

Wilhelm (tragikomisch auf Jakob deutend). Nein, Tante, er ist nur in sich gegangen[4] und hat einen Entschluß gefaßt; das hat ihn so angegriffen.

Gertrude (freudig). Was? Jakob?

Wilhelm. Ja, Tante. Er will heiraten.

Gertrude (ist zu Jakob getreten, klopft ihn auf die Achsel). Ah bravo! Brav! Endlich einmal ein vernünftiges Wort!

Jakob (sich erholend, aufstehend). Ich armer geschlagener[5] Mensch. Ich habe es aber gleich geahnt! Ich kenne mein Malheur, heute ist Dienstag, mein Unglückstag. Gerechter Gott! Ich — und heiraten!

Gertrude (sich vergnügt die Hände reibend). Also Jakob ist der Glückliche! Das freut mich doppelt! Siehst du, Wilhelm, ich wußte es wohl, daß *er* der Vernünftigere ist.[6] Nimm dir ein Exempel.

Wilhelm. Sie haben recht, Tante. Jakob ist ein herzensguter Mensch. Wir haben die Sache reiflich überlegt, und er bot endlich freiwillig an, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Jakob (ist unterdessen auf die andere Seite zu Wilhelm getreten, leise). Aber ich thue es nicht. Die Sache ist nicht mit rechten Dingen[1] zugegangen, du warst im Vorteil, du hast zuerst gezogen.

Wilhelm (ärgerlich). Du wolltest ja nicht! Fange nicht wieder neue Geschichten[2] an.

Jakob (leise). Die Tante soll entscheiden.

Wilhelm (leise, eindringlich). Du wirst ihr doch nicht am Ende sagen wollen, daß wir gelost haben? Das wäre ja im höchsten Grade unschicklich.

Jakob (leise). So?

Wilhelm (leise). Freilich, du wärst ja blamiert[3] für ewige Zeiten! Sei vernünftig und ergieb dich mit Fassung in dein Schicksal.

Gertrude. Na, was kartet ihr denn wieder ab?[4]

Wilhelm. O nichts, gar nichts. Jakob ist nur in Verlegenheit wegen der Hochzeits-Angelegenheiten,[5] der Ausstattung, der Einrichtung —

Jakob (erstaunt). Ausstattung — Einrichtung?

Gertrude. Ei, das ist das Geringste. Das überlaßt mir, ich will alles prächtig arrangieren! Das verstehe ich aus dem Fundament,[6] und gleich heute will ich an die Arbeit.

Jakob (rasch). Nur nicht so eilig, Tante.

Gertrude. Ja wohl, eilig. Da giebt's gar viel zu thun und zu schaffen.[7] Da ist die Haus-, die Tisch-, die Bettwäsche[8] zu besorgen. Da sind die fehlenden Möbel, das nötige Geschirr für Küche und Keller, da ist ein schöner Brautstaat[9] zu schaffen mit allem, was drum und dran hängt, damit die junge Hausfrau gleich alles in Ordnung

finde. (Sehr vergnügt). Ja, ja, Jakob, du sollst deine Freude an der alten Tante haben. Nichts, nichts soll vergessen werden, bis zu den Kinderstrümpfchen[1] und -Häubchen herab.

Jakob (die Hände ringend). Allmächtiger! Kinderhäubchen!

Wilhelm (boshaft). Und Strümpfchen!

Gertrude. Wahrhaftig, ich fühle mich ordentlich[2] vergnügt! Gott segne deinen Entschluß, Jakob! Führe ihn nur gleich aus und schmiede das Eisen, so lange es warm ist.[3]

Jakob (sich die Stirn trocknend). Warm genug ist mir, das weiß der liebe Himmel!

Wilhelm (nach links sehend). Wenn ich nicht irre, kommt soeben Luise aus dem Garten hierher.

Gertrude (hinsehend). Charmant,[4] das trifft sich ja prächtig! Also frisch dran, Jakob! Bringe dein Anliegen vor.

Jakob. Jetzt, jetzt gleich, Tante?

Gertrude. Das versteht sich; und sei hübsch zart und manierlich,[5] damit du keinen Korb bekommst.

Jakob. Wollte der Himmel, ich wäre so glücklich!

Gertrude. Aber wie siehst du denn aus? Haar und Bart müssen in Ordnung gebracht werden, und dann fort mit dem fatalen[6] Schlafrock und einen hübschen Rock, oder besser, Frack angezogen.[7]

Jakob. Ich glaube gar nicht, daß ich einen Frack besitze.

Gertrude. Doch, den schönen schwarzen, den du bei deinem Rigorosum[8] trugst.

Wilhelm. Wenn ihn nicht die Motten gefressen haben. Komm', Jakob; ich will dich herausputzen, daß du wie ein Prinz aussehen sollst.

Jakob. Ja, wie ein Opferstier,[9] den man zum Altare führt. — Nun denn, wie Gott will! Aber Sie werden sehen, Tante, daß sie mich ausschlägt.

Wilhelm (ihn fortziehend). Das wäre ja noch schöner! So ein hübscher Mann wie du, ordentlich herausstaffiert und geschniegelt, in schwarzem Frack, weißer Halsbinde, bekommt zehn Mädchen für eine,[1] und daß dich Luise nicht ausschlage, dafür laß mich nur sorgen. (Zieht ihn ins Haus.)

Gertrude (nachspringend). Fort, fort! Gleich wird Luise da sein, macht nur, daß ihr bald fertig seid!

Vierter Auftritt.

Gertrude (allein, gleich darauf) Luise.

Gertrude (zurückkommend). Nun endlich habe ich sie so weit, — das hat Mühe gekostet! Jetzt will ich gleich Luischen auf den Zahn fühlen.[2] Es wäre eine fatale Geschichte,[3] wenn die mir auch noch Umstände machte!

Luise (von links, in einem Buche lesend).

Gertrude. Aber was sehe ich da? Ein Buch in der Hand und lesend! Das sollte mir noch fehlen,[4] daß die sich auch von dem Bücherkram anstecken[5] ließe. — Luise, was soll das heißen,[6] was hast du denn da in der Hand?

Luise. Ach, Tantchen, ist das ein herrliches Buch! Es ist das neueste Werk Wilhelms, seine Reise im Norden. Wie schön, wie geistreich ist es geschrieben! Man glaubt Gegend und Menschen vor sich zu sehen und fühlt sich mitten unter ihnen. Welch' herrliche Schilderung der Sitten, der Charaktere; welch' schöne Studien und Betrachtungen! O, Wilhelm ist ein geistreicher Mensch!

Gertrude. So? Wilhelm? Laß das Zeug,[7] es wird dir nur den Kopf verdrehen und dich vom Nützlichen abziehen.

Luise. Was kann es denn Nützlicheres geben als ein gutes Buch, namentlich wenn es so lehrreich ist wie Wilhelms Reise?

Gertrude. Ach was[1] Wilhelm! Jakob schreibt auch schöne Bücher und noch viel größere.

Luise. Das mag wohl sein, aber die sind griechisch und lateinisch; die verstehe ich nicht. Aber Wilhelms Schriften —

Gertrude (ärgerlich). Laß mir jetzt Wilhelms Schriften beiseite. Ich habe jetzt andere Dinge im Kopfe. Sag' mir einmal, wie gefällt es dir hier im Hause!

Luise. O recht gut, Tante. Es ist nur ein wenig einsam.

Gertrude (forschend). Wie gefallen dir die Vettern?

Luise. Ei nun, sie sind recht ernst. Sie haben noch sehr wenig mit mir gesprochen, und Jakob hat mich noch gar nicht einmal angesehen. Ich glaube, er ist recht finster. Dagegen ist Wilhelm doch —

Gertrude. Ja, ja doch! Aber Jakob ist ein sehr guter Mensch, sage ich dir.

Luise. Das glaube ich wohl; doch muß man sich ein Herz fassen,[2] wenn man ihn nur ansehen soll. Ich glaube immer, er ist böse auf mich. Wilhelm blickt doch manchmal freundlicher.

Gertrude (ärgerlich). So! Also Wilhelm blickt freundlicher? (Beiseite tretend, in Aufregung.) Da haben wir's! Das ist eine schöne Bescherung![3] Nun gefällt ihr der wieder besser! Soll man sich da nicht zu Tode ärgern, nach all' der Mühe, die ich mir gegeben.

Luise (verwundert). Was hat[4] denn die Tante?

Gertrude. Aber sie soll mir keinen Strich durch die Rechnung machen;[5] ich will ihr schon die Augen öffnen.

(Zu Luisen.) Du hast nur Jakob nicht ordentlich betrachtet. Er ist ein sehr sanfter, lieber Mensch. O, er hat ganz hübsche Augen; sieh' ihn nur einmal recht an. Viel schönere und sanftere als Wilhelm. (Sie spricht mit Luise weiter.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Jakob (in altmodischem Fracke und mit weißer Halsbinde).

Wilhelm (Jakob vorführend). So, nur immer heran.[1] Wahrhaftig, du siehst vortrefflich aus.

Jakob. Wilhelm, ich mache mich lächerlich.

Gertrude (die beiden bemerkend, welche rechts stehen bleiben und zusammen sprechen). Da ist er! Sieh nur, wie schön er aussieht! Die große, stattliche Figur, die edle Haltung —

Jakob (zu Wilhelm). Ich glaube, die Tante instruiert[2] sie bereits.

Gertrude (fortfahrend). Sei nur nicht so schüchtern. Blicke ihm frei ins Gesicht, und er wird schon freundlicher und vertraulicher werden. (Zu Jakob gehend.) Ich lasse euch jetzt allein; Wilhelm kann auch mit mir gehen. Bringe dann deine Sache vor.

Jakob. Nein, Wilhelm bleibt bei mir; allein habe ich keine Courage. (Sieht schüchtern auf Luise.)

Gertrude. Nun, wie du willst. (Zu Luise gehend, welche sich an einen Gartentisch gesetzt hat). Siehst du, wie freundlich er dich anblickt? Wenn er dich anspricht, sei recht gut und liebreich gegen ihn, verstehst du? (Wieder zu Jakob tretend.) Also vorwärts, Jakob, ein Herz gefaßt! Sieht so[3] ein Freiersmann aus? Ei sapperlot,[4] wenn ich ein Mann wäre, solltest du einmal sehen, wie ich sie im Sturm eroberte. Du, du Hasenfuß du! (Geht schmollend und drohend an Jakob und Wilhelm vorüber ins Haus ab.)

Sechster Auftritt.

Wilhelm und Jakob (rechts). Luise (am Tische links, weiter lesend).

Jakob (sich vorbereitend, seinen Frack zuknöpfend). Da wären wir also![1] (Er sieht schüchtern hinüber.)

Wilhelm. Ja, und sie wäre auch da.

Luise (beiseite). Die[2] haben ganz gewiß etwas vor. (Sieht hinter dem Buche hinüber.)

Wilhelm. Gehe nur hin und rede sie an.

Jakob. Sie liest ja. Ich kann sie doch jetzt nicht stören.

Wilhelm. Warum denn nicht? Du wirst doch nicht warten wollen, bis sie das dicke Buch ausgelesen hat?

Jakob. Was soll ich ihr aber nur sagen?

Wilhelm. Das ist ganz gleich. Du trittst hin, redest sie an und erklärst ihr deine Liebe.

Jakob. Aber ich liebe ja nicht!

Wilhelm. Das ist auch ganz gleich. Du mußt doch wenigstens so thun.[3]

Jakob. So? Du lieber Himmel, wie soll ich das nur anfangen?

Wilhelm. Das ist ganz einfach. Du sagst z. B.[4]: „Guten Morgen, liebe Cousine. Wie geht es Ihnen? Was machen Sie? Befinden Sie sich wohl?“ oder sonst was Schönes.

Jakob. Das kann ich nicht. Das ist mir viel zu schwer!

Wilhelm. Ach warum nicht gar![5] Stelle dir einmal vor, du wärest die Cousine, und ich wäre du. Nun gieb acht, wie ich das machen werde. (Er geht einige Schritte zurück, setzt sich in Positur und kommt dann auf Jakob zu, ihm den Hof machend,[6] sich zierlich verbeugend.) Guten Morgen, liebes Cousinchen!

Jakob (sich verneigend). Guten Morgen, Vetter!

Wilhelm (verlegen). Es — ich — hm — wie haben Sie geschlafen?

Jakob. So, so, ich danke.

Wilhelm. Freut mich. — Es — es ist heute sehr schlechtes Wetter!

Jakob. Ja.

Wilhelm. Und — ja — und ich — hm — hm —

Jakob. Nun siehst du, du kommst auch nicht vom Fleck![1]

Wilhelm (ärgerlich). Nun, du kannst doch nicht verlangen, daß ich dir den Hof machen soll. Man kommt ja aus aller Illusion, wenn man dich ansieht, mit deiner weißen Halsbinde und deinem altmodischen Frack. Bei ihr würde es viel besser gehen.

Jakob. Versuche es also bei ihr.

Wilhelm. Nun gut, ich will dir's vormachen.[2] Tritt hinter einen Strauch und passe ja recht genau auf, damit du es dann nachmachen kannst.

Jakob (freudig). Schön, schön, lieber Bruder, du bist doch eine gute Seele.

Wilhelm. Siehst du es nun endlich ein, wie ich mich aufopfere? Thue jetzt, als ob du fortgingest, aber rasch, denn ich fühle mich eben im Feuer.[3]

Jakob (rasch hinter ein Gebüsch, welches im Notfall auch durch die Coulisse[4] oder einige hohe Blumenstöcke dargestellt sein kann, tretend). Gut, gut, ich gehe schon!

Wilhelm (sieht ihm nach, bis er sich verborgen).

Luise. Sie gehen, ohne mir etwas zu sagen? (Froh.) Ach nein, Wilhelm kommt zurück. (Sie liest weiter.)

Wilhelm (zurückkehrend). So, jetzt gilt es![5] Aber erst müssen wir rekognoszieren.[6] (Er tritt näher, sieht sie an und geht wieder zurück.)

Luise (verwundert). Was[7] er nur wollen mag?

Wilhelm. Sie sieht wahrhaftig recht lieblich aus! Sie hat so etwas Schwärmerisches, Poetisches! Der Ernst, mit dem sie ihre Lektüre verfolgt, steht[1] ihr ganz gut!

Jakob (hinter dem Gebüsch). Nun, Wilhelm, fange doch an.

Wilhelm. Gleich, gleich, so warte doch nur ein wenig, ich muß mich sammeln. Hm, hm, — 's ist doch nicht so leicht, als ich dachte! Hm, hm. — Anreden muß ich sie aber, sonst blamiere[2] ich mich vor Jakob. (Faßt sich ein Herz, näher tretend.) Hm, hm, so vertieft, schöne Cousine? Es ist wohl nicht erlaubt, Sie zu stören?

Luise (freundlich aufblickend). Ei, Vetter, das Vergnügen Ihrer Unterhaltung wird mir so selten zu teil,[3] daß hier von einer Störung nicht die Rede sein kann.[4] (Steht auf.)

Wilhelm. Darf man fragen, was Ihr Interesse so sehr in Anspruch nimmt?[5]

Luise (schalkhaft). Ein vortreffliches Werk von einem gewissen Professor Wilhelm Zorn.

Wilhelm (erstaunt). Was, von mir?

Luise. Ja, Ihre Reise im Norden. O, Sie glauben nicht, wie viel Vergnügen mir Ihr Werk schon gemacht hat.

Wilhelm (hat ihr das Buch aus der Hand genommen). Wahrhaftig, mein neues Werk! (Giebt es zurück.) Ist es aber nicht schade um die schönen Augen, Luise, die Sie damit anstrengen.

Jakob (tritt etwas aus dem Gebüsch hervor, beobachtet fortwährend Wilhelms Bewegungen, beiseite). Schöne Augen, das ist gut!

Luise. Die können auf nichts Edleres fallen.

Wilhelm (beiseite). Sie hat wirklich schöne Augen. (Laut.) Sie finden also Geschmack und Interesse an der Litteratur?

Luise. Trauen Sie mir keinen Sinn für das edelste Wirken zu?

Wilhelm (schnell). Behüte![6] Ich traue Ihnen alles Gute

und Schöne zu.[1] In einem so schönen, lieblichen Körper muß auch eine schöne Seele wohnen.

Jakob (beiseite). Schöne Seele, das ist auch gut.

Wilhelm (beiseite). Sie ist wirklich ganz allerliebst! Und welch' niedliches Händchen sie hat. (Er ergreift ihre Hand.)

Jakob (beiseite). Aha, er nimmt sie bei der Hand. (Wilhelms Bewegung nachahmend.) Das macht sich ganz gut.[2]

Wilhelm. Wie schmeichelhaft ist es für uns, unsere Werke auch in so reizenden Händen zu erblicken; das erfreut uns um so mehr, als dies Glück uns Gelehrten selten zu teil wird. (Küßt ihre Hand.)

Jakob (beiseite). Er küßt ihre Hand! (Es nachmachend.) Hm, das gefällt mir!

Luise. Ja, leider befassen wir uns größtenteils nur mit dem Strickstrumpfe,[3] mit Häkel-Arbeiten, oder, wenn es hoch kommt, mit irgend einem Mode-Romane. Aber glauben Sie mir, Wilhelm, nicht alle sind so. Es giebt wohl manche, die sich gern in ihren Mußestunden mit den Ergebnissen der ernsteren Wissenschaften beschäftigen möchten.

Wilhelm. Wie, Luise, Sie, Sie sprechen so?

Luise. Noch mehr, ich fühle so.

Wilhelm. Sie finden uns Gelehrte nicht pedantisch, langweilig?

Luise. Wie könnte ich das? Dazu habe ich viel zu hohe Achtung vor Ihrem Wirken, und bedaure nur, daß es uns armen Frauen nicht vergönnt ist, dem Fluge Ihres Geistes stetig zu folgen, wie ich es wohl wünschte.

Wilhelm (beiseite). Sie ist wirklich bezaubernd! Wo waren nur meine Augen?

Luise (begeistert). Wie schön muß es sein, gleich[4] den Gelehrten das Wesen der Länder und Völker, das Wesen der

Natur, des Universums zu erfassen und zu verstehen, sich zu erheben über diese Erde und den Lauf der Sonnen und Welten zu ergründen! Wie klein komme ich mir vor wenn ich zu Ihrer Höhe hinaufblicke und nichts, nichts in mir finde, als den Drang, Ihnen zu folgen und Sie zu begreifen!

Wilhelm. Was höre ich, Luise, Cousinchen?! (Beiseite.) Wie schön sie jetzt aussieht, und wie begeistert sie spricht. (Laut.) Luischen, wenn sich nun Gelegenheit fände, diesen Wunsch zu befriedigen? Wenn sich ein Mann fände, der mit Freuden Ihren Wunsch erfüllen wollte, der sich Ihnen ganz widmete, Sie auf dieselbe Stufe des Wissens zu führen, die er selbst erreichte?[1]

Luise. Ich würde ihm gern folgen und eine gelehrige Schülerin sein.

Wilhelm (etwas stockend). Und wenn es einer Ihrer Vettern wäre?

Luise (wegsehend). Einer meiner Vettern?

Wilhelm (ihre Hand an seine Lippen drückend). Und wenn — darf ich es aussprechen, Luise — wenn ich es wäre? (Umschlingt sie mit dem Arm.)

Jakob (zustimmend). Schön, schön! Das will ich mir merken![2] (Macht es nach.)

Luise (sich sanft losmachend, verschämt). Würden Sie denn auch Geduld mit dem schwachen Mädchen haben und nicht zürnen, wenn ich nicht so rasch begriffe, als Sie glauben?

Wilhelm. Ich Ihnen zürnen, Luise? Wo denken Sie hin?[3] Stellen Sie mich auf die Probe. Ich will geduldig sein, wie ein Lamm. Ich will alles zehnmal wiederholen, um nur recht oft das Vergnügen zu haben, in Ihre schönen Augen blicken zu können. Gott, Luischen, was haben Sie für himmlische Augen? Ich begreife gar nicht, daß ich das nicht früher bemerkte.

Luise (vorwurfsvoll). Sie haben sich überhaupt wenig um mich gekümmert.

Wilhelm. Und dieses Mündchen! Wie herrlich muß es sein, seine eigenen Worte aus diesem Mündchen wiederholt zu hören! Luischen, antworten Sie mir, wollen Sie es mit mir wagen? (Umschlingt ihre Taille.)

Jakob (ist während der letzten Worte herangeschlichen und zupft Wilhelm am Rocke).

Wilhelm (sich umwendend). Was giebt's denn?

Luise (erschreckt). Ach! Jakob! (Geht zum Tische und ergreift ihr Buch.)

Jakob. Du, Wilhelm, 's ist gut.[1]

Wilhelm (ärgerlich etwas zu Jakob nach der Mitte hinübertretend). Nein, 's ist nicht gut, geh' ab!

Jakob. Ich weiß jetzt schon genug, geh' nur.

Wilhelm. Warum nicht gar, ich bin noch lange nicht so weit.[2] Jetzt kommt erst die Hauptsache.

Jakob. So? Noch mehr?

Wilhelm. Freilich, mach' nur, daß du[3] fortkommst, und passe recht auf.

Jakob. Na, meinetwegen![4] doch nicht zu lange. (Geht wieder hinter den Strauch.)

Wilhelm (beiseite). Das wäre noch schöner,[5] wenn der sich nun drein mischen wollte! Er scheint Gefallen an unserer Lektion zu finden. (Erschrickt.) Alle Hagel, da fällt mir ein, daß ich ja eigentlich nur für Jakob spreche! Ja, das gilt mir jetzt gleich,[6] warum hat er mich in die gefährliche Situation gebracht. Sie gefällt mir ganz gut, und da ich nun einmal im Zuge bin,[7] kann ich doch nicht mehr zurücktreten.

Luise (wendet sich bei den letzten Worten zum Gehen).

Wilhelm (sie zurückhaltend). Wohin, Cousinchen? Sie wollen doch nicht fort?

Luise. Jakob hat gewiß notwendig mit Ihnen zu sprechen.

Wilhelm. Durchaus nicht. Aber ich habe mit Ihnen[1] zu sprechen. Wo bin ich doch nur stehen geblieben? Der fatale Mensch hat mich ganz aus dem Konzept[2] gebracht.

Luise. Sie boten sich mir zum Lehrer an.

Wilhelm. Nein, Luise, das war es nicht allein. Ich wollte Ihnen auch sagen, daß — daß Sie mir außerordentlich gefallen — daß ich Sie recht innig lieb habe. (Ergreift ihre Hand.)

Luise (ihm schalkhaft die Hand entziehend). Vetter, das gehört nicht zum Unterricht.

Wilhelm. Wie, Luise, Sie entziehen mir Ihre Hand, Sie antworten mir gar nicht?

Luise. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich gern Ihre Schülerin sein wollte.

Wilhelm. Und wenn ich Ihnen mehr werden wollte — Ihr Lehrer, Ihr Freund und — wenn Sie einwilligen, Ihr —

Luise. Nun Vetter, Sie stocken ja, in was soll ich denn einwilligen?

Jakob. Jetzt kommt die letzte Bombe?[3] weiß schon, was er sagen will.

Wilhelm. Wohlan, Luise, es muß heraus! Wenn Sie einwilligen — auch Ihr Mann, der Sie von Herzen lieben, verehren, auf den Händen tragen[4] wird!

Luise (errötend). Wilhelm, Sie überraschen mich — Sie wollten?

Wilhelm. Ja, ja, Cousinchen, ich will! Und wenn Sie „ja" sagen, machen Sie mich unaussprechlich glücklich! (Er sinkt ihr zu Füßen und drückt ihre Hand an seine Lippen.)

Jakob. Aha, das ist also die Hauptsache! Schön! (Sinkt auch aufs Knie.)

Luise. Stehen Sie auf, was wird die Tante dazu sagen?

Wilhelm (immer knieend). Es ist ihr sehnlichster Wunsch.

Luise. Was wird Jakob sagen?

Wilhelm. Der, nun der wird sich recht herzlich darüber freuen. Aber was werden Sie, Sie Luise, sagen? (Steht auf.)

Luise (niedersehend).

Wilhelm. Ja, wahrhaftig, Luise. Ich will Sie nicht belügen und Ihnen eine grenzenlose Liebe vorspiegeln; aber gut bin ich Ihnen[1] von Herzen, und die so recht innige, wahre Liebe wird wohl auch kommen, wenn ich hoffen darf, Ihre Neigung zu gewinnen. Sprechen Sie, Luise, können Sie mir diese schenken?

Luise (ihm die Hand gebend). Nun — Wilhelm —

Wilhelm. Ja? Ja, Luise?

Luise. Nun denn, Vetter, ja! Ich will Ihnen vertrauen, und — (sich umsehend, schalkhaft) unter uns gesagt, Wilhelm, ich war Ihnen gleich vom ersten Augenblicke[2] an gut. Aber Sie, Sie böser Mensch, haben mich gar nicht angesehen!

Wilhelm (freudig). Freilich, ich war ein Narr, mit Blindheit geschlagen! Aber jetzt gehen mir die Augen auf,[3] und ich sehe einen ganzen Himmel vor mir. Du liebes, himmlisches Mädchen, jetzt, jetzt gieb mir einen Kuß zum Siegel unseres Bundes! (Er küßt sie.)

Jakob. Ei, ei, das macht sich charmant![4]

Siebenter Auftritt.

Vorige. Gertrude (ist während der letzten Worte aus dem Hause, Jakob aus dem Gebüsch getreten und näher gekommen).

Gertrude. Nun, Gott stärke mich! Wilhelm, was soll das heißen?[5]

Wilhelm (erschrickt und läßt Luise los). Alle Hagel,[1] die Tante!

Gertrude (zu Jakob, leise). Und du stehst so ruhig da und siehst zu?

Jakob (pfiffig, heimlich zu ihr). Wilhelm zeigt mir nur, wie ich es machen muß.

Gertrude (leise). So? Warum thust du das nicht selbst? Warum hast du noch nicht mit ihr gesprochen?

Jakob (leise). Gleich, gleich! Wilhelm ist daran schuld,[2] er ist noch nicht so weit.

Wilhelm (Luisens Hand fassend). Doch, Bruder, jetzt bin ich vollständig fertig. Beste Tante, lieber Bruder, ich stelle euch hier unser liebes Cousinchen als meine Braut vor.

Gertrude. Was ist das?

Jakob. Deine Braut?

Wilhelm. Ja, meine liebe, herzige Braut, die mich eben durch ihre Einwilligung zum glücklichsten Menschen machte.

Gertrude. Nun, das sind mir schöne Geschichten![3] Du willst heiraten? Ich dachte doch, daß Jakob —

Jakob. Ja freilich, ich wollte auch, es gefiel mir schon ganz gut.

Wilhelm (Luise ansehend, lachend). Mir hat es aber noch besser gefallen.

Jakob. Das Los hat ja aber mich getroffen!

Wilhelm (lachend). Ja, auf dem Papiere. Ich habe aber hier in Wirklichkeit und gewiß den größten Treffer[4] gemacht!

Gertrude. Nun, und was sagt Luise?

Wilhelm. O, die ist es zufrieden; nicht wahr, Luischen?

Luise. Wenn meine gute Tante nichts dagegen hat?

Gertrude. Nun, meinetwegen! Mir ist es gleich, welcher von euch heiratet, wenn nur geheiratet wird.

Jakob (schmollend). Das ist recht schlecht von dir, Wilhelm.

Du wolltest Luise doch nur vorbereiten? Warum habe ich denn meinen Frack angezogen?

Wilhelm. Ja, in solchen Dingen muß jeder für sich selbst handeln.

Jakob. Schade! Zum erstenmale in meinem Leben hätte ich Geschmack daran gefunden.[1] Aber so geht es einem, wenn man sich mit Frauen einläßt.

Wilhelm (mit Luise am Arm). Nicht immer; man muß es nur auf die rechte Art anfangen.

Luise. Ja, Vetter Jakob. Und Wilhelms Art war die rechte.

Gertrude (zu Jakob). Nur sich nicht gleich abschrecken lassen. Versuche es nur bei einer anderen; jetzt wird es schon besser gehen.

Jakob. Daß mich der Himmel bewahre! Einmal und nicht wieder. Es ist ganz gut so.[2] Ich lasse mich nicht mehr verleiten, bleibe ledig und bei meinen Büchern. Der Vater sagte ja auch nur: „E i n e r m u ß h e i r a t e n."

(Der Vorhang fällt.)

NOTES.

Günstige Vorzeichen.

Page 2. — 1. **Personen.** **Karoline**, a name of Latin origin, suggests modest and retiring propriety, while **Brunhilde**, the name of a Walkyrie in Germanic mythology, who becomes a queen in the *Nibelungenlied*, suggests a determined will and independence of character. **Holdhaus** carries obviously domestic associations, and it may not be forced to see in **Rillberg** a trace of provincial pettiness.

SCENE 1.

Page 3. — 1. **feinen Formen**, *refined manners.*

2. **Besuch**, *visitor*, as often.

3. **mich bestens zu empfehlen**, a rather old-fashioned or else humble form of leave-taking. *Kindly remember me*, or the like.

4. **aufklappen.** This way of opening large volumes is frequent among German scholars, probably because it spares the binding. Rillberg's purpose was to open the book at hazard and draw conclusions from the first passage that caught his eye, which was a very ancient custom among all Germanic peoples, originating in the use of runes for oracular purposes. In the middle ages Virgil was the author usually selected, and such forecasts were known as *sortes Vergilianas.*

5. **Mittwoch**, etc. *Wednesday*, being the middle of the week, and the *sixteenth* day, the middle of the month, are fortunate days to begin any undertaking, all the mysterious powers of the month being then at their height. An English saw preserves the same superstition:

> " Monday for health, Tuesday for wealth, Wednesday the best day of all.
> Thursday for crosses, Friday for losses, Saturday no luck at all."

SCENE 2.

6. **kehrt**, *about face.* Military language accords with her name and character.

Page 4. — 1. **zu meinen Vätern versammelt.** Scriptural. See, for instance, Gen. xxv, 8.

2. **selige,** lit. "blessed," and so, by a comfortable hypothesis, *deceased.*

3. **frei'n,** lit. "woo," here *marry.*

4. **zugreifen,** *take hold.* Rather colloquial.

5. **Sie.** This use of the third person singular for the second is either very discourteous or else more affectionately condescending than the second person singular would be. It is customary to print Er and Sie in such cases. The standard text has sie however.

6. **p a s s e n d e r.** Spacing between letters is the German equivalent of Italic in English.

Page 5. — 1. **des Breiteren,** *in detail.*

2. **ansprechend,** *engaging, attractive,* i.e. as suggesting marriage. The whole speech is meant to have a serio-comic effect.

3. **Rautenstrauch.** The name, which literally translated is "rhomboid-shrub" or "rue-plant," suggests the dried-up pedant.

4. **förmlich . . . angehalten,** *proposed for you with all due formality.*

5. **Dummes Zeug,** *Nonsense.* **käme er dazu,** i.e. could he think of it.

6. **Was das schwätzt,** *What nonsense she does talk.* **das,** of persons, like the French *ça,* is the height of contempt or of condescending familiarity. Cp. page 4, note 5.

7. **Freiwerber,** *suitor.* **Frei,** from freien, not from frei.

Page 6. — 1. **kürzt sich ganz gut ab,** etc., *can be shortened very nicely, Fritz sounds so pretty.* 2. **Plaudertasche,** *You chatterbox.*

3. **große Verdienste erworben,** *won great distinction,* or *praise.* Lit., also "earned great profits."

4. **inwiefern,** *to see to what extent.*

5. **närrischer Kauz,** *a "queer stick,"* lit., "silly owl."

6. **die.** This use of the demonstrative for the personal is to be rendered by emphasis.

Page 7. — 1. **Katze im Sacke.** The English used to say, "Don't buy a pig in a poke," with the same meaning, i.e. that one should buy nothing without examination and enter into no engagement blindly.

The proverb is world-wide, and stories illustrating it are found in every literature.

2. **schwatz du und der.** Rillberg means, "You go to the deuce with your chattering," but in his vexation he is not strictly grammatical.

3. **Blumenausstellung,** *flower-show*, horticultural fair.

4. **leistet . . . ihn,** *guarantees him in every respect.*

Page 8. — 1. **ersterben,** note the force of the prefix, "finish dying," "die away," *die easily.*

Page 9. — 1. **Monolog vor der Hinrichtung,** *speech* of the condemned *before execution.*

2. **lassen.** Note the infinitive for the hortatory imperative.

3. **Stab . . . gebrochen.** The judge in condemning a criminal to death used to break a wand. Hence this phrase.

4. **Hoffnung.** What this was appears in Scene 8. There is a hint of it in Scene 4 also.

5. **landesüblichen Münzsorten,** *current coin.*

6. **Leibrente,** *annuity,* **erlischt,** *stops, ceases* (erlöschen).

7. **Schlüsse,** logical *conclusions.*

8. **nichts wissen von,** *hear nothing of* or *have nothing to do with.*

Page 10. — 1. **tüchtige,** *suitable.* From this we learn that Brunhilde is of independent fortune, which is of significance later.

2. **Pferdegetrappel,** *trampling of horses.*

3. **gehen . . . Wege,** *avoid the first assault.* Military language. Cp. page 2, note 1, and page 3, note 6.

SCENE 3.

Page 11. — 1. **kleidsamer,** *becoming, well-setting.*

2. **rechten Fuße.** To enter a house with the left foot is ominous. A trace of this survives in our phrase, "Put your best (i.e. originally the right) foot forward."

Page 12. — 1. **heimzuführen,** "lead home," i.e. *marry.*

2. **Türkei,** *Turkey.* His statement is only partially true. No Mahommedan may be sold into slavery in any country where the Koran is respected.

3. **vorbereitet.** That is he does not feel he can muster the courage to propose.

Page 13. — 1. **freundlich,** *affable*

2. **zurückweisend,** *haughty* but to keep the play on words with **zu-rückhaltend** (*self-restrained*), we might say "repellent."

3. **Maß und Ziel,** *moderation and purpose.* A set phrase.

4. **in Gottes Namen,** equivalent to "*All right!*"

5. **sprechen,** transitive in colloquy. 6. **gilt,** *is for*, or *applies to.*

7. **Haar.** The habit of combing one's hair or beard when visiting and at the theatre, concerts or restaurants, may be still occasionally observed in Germany.

SCENE 4.

Page 14. — 1. **haben,** i.e.*profess to have.* In fact he had seen and been attracted to Brunhilde at the flower-show, and had not seen Caroline there at all.

Page 15. — 1. **ungeahndet,** *unresented.*

2. **Paperlapap,** *Nonsense.* **irre machen,** *get embarrassed.*

Page 16. — 1. **soll werden,** "is to come of it," *is to be done.*

2. **Zeit . . . gewonnen.** Proverbial.

3. **Ist Ihnen nicht gefällig,** *Won't you please.* Courteous, but rather formal. 4. **aufgeschrieben,** *copied out.* **nachstudiert,** *studied up.*

Page 17. — 1. **Alkalien,** *alkalies* (Chem.). **Kalium,** *potassium.* **Natrium,** *sodium.* **Sauerstoff,** *oxygen.* **Kohlensäure,** *carbonic acid.* **doppeltkohlensaures Natron,** *bicarbonate of soda.* **Weinsteinsäure,** *tartaric acid.* **Brausepulver,** "effervescing powder," *Seidlitz powder.*

2. **Metalloide,** *metallic bases* (Chem.) "inflammable non-metallic bodies," such as those that follow, namely, *oxygen*, *nitrogen*, *hydrogen*, *carbon*, *chlorine*, *bromine*, *iodine.* **Hydro-Oxygen-Gas,** i.e. the *oxy-hydrogen* flame.

3. **Verwandschaft,** *affinity* (Chem.). **Stoffen,** *elements.*

4. **nichts mehr finden,** *think of no more* chemical terms.

5. **weiter,** *beyond* or *outside of that.*

6. **Gedankenkreis,** *sphere of thought.*

Page 18. — 1. **in der Welt,** *in society.*

Page 20. — 1. **versorgt**, *provided for.*

2. **Euch in die Quere gekommen**, *crossed your plans*, interfered with your arrangements. **verstehe**, elliptical. *I understand.*

3. **Universitätsstadt**, *university town.* **Vorträge hält**, *gives lectures.* 4. **Ganz recht**, *Just so*, he is the one.

Page 21. — 1. **Reitknecht.** Observe, now that Holdhaus sees his way clear, how he loses all trace of embarrassment and takes the tone of a man used to command, though unaccustomed to society. "*Magnanimous, there's nothing magnanimous about it. Call my horse-boy.*" In a moment he becomes conscious of Caroline and is embarrassed again.

2. **will ja nicht**, *really don't want to . . . you know.*

3. **wett**, *quits, even.*

4. **in Ordnung bringen**, *arrange, settle.* Cp. **in Ordnung kommen**, line 27. 5. **brummt**, *will be cross.* Colloquial.

Page 22. — 1. **D. d. M.**, common abbreviation for **Durch die Mitte**, i. e. " through the rear door of the stage."

2. **mit . . . umgehen**, *get along with*, converse with.

SCENE 5.

3. **satteln.** Infinitive for imperative. Cp. page 9, note 2.

4. **da**, i.e. *here.* **Mach fort**, i.e. mach daß du fort kommst, *Get started.*

Page 23. — 1. **Tod und Teufel**, etc. Now that there is call for action Holdhaus again forgets all embarrassment and speaks without regard to Caroline. "*Death and devil. Where's the way out. That's too far round. Get out of my way. You villains. You rascals. May lightning strike your heads.*"

SCENE 6.

2. **giebt es**, *is the matter.*

Page 24. — 1. **Herkules**, *Hercules*, type of the strong man. See classical dictionary. 2. **winkt**, *motions.* **sie**, *them*, not " her."

3. **ringsum frei**, *exposed on all sides.*

4. **siebenten.** To move into a new house on the *seventh* would be ominous. Cp. page 3, note 5.

SCENE 7.

Page 25. — 1. **zu nahe tritt,** *offends, insults;* but see dictionary.

2. **in den Arm,** *by the arm,* to support him.

3. **Denkzettel,** *reminder.* Familiar.

Page 26. — 1. **kribbelt,** *itches.* Brunhilde shows here a bit of the walkyrie nature. 2. **Luft machen,** *give vent.*

3. **mir erzählen lassen,** simply *been told,* or *heard tell.*

4. **Erkleckliches,** *noteworthy, considerable;* but see dictionary.

Page 27. — 1. **Stallfütterung,** *stall-feeding.* As Caroline had tried to talk to him of chemistry so Brunhilde essays agriculture.

2. **lieben.** The Germans use this adjective often where the English would use none, e.g. der liebe Gott, das liebe Brot, etc. It may sometimes be rendered by accent, more often it gives the phrase a familiar, colloquial turn.

3. **Guckt,** etc. *Does the farmer in me show through everywhere.*

4. **sollte,** i.e. *could I* wish to embarrass you, knowing myself how disagreeable it is.

Page 28. — 1. **Reihe um,** *In turn* or *By turns.* **billig,** here *fair.*

2. **vorlaut,** *hastily, presumptuously,* with perhaps a suggestion of pertness.

3. **Mir . . . auf,** "*I begin to see daylight,*" i.e. to understand him. Colloquial. 4. **feine,** *delicate, graceful.* Page 29, line 10, **fein,** *archly.*

Page 29. — 1. **geradezu,** *pointedly.*

2. **mit dem,** i.e. *in marrying him.*

Page 30. — 1. **mich verlangt,** *I long for.* The indirect statement is more courteous than Ich verlange would be. Line 5, **verlange ich,** *I ask,* or *require.* 2. **reichen.** She had said this, page 10, line 13.

Page 31. — 1. **Sophisten,** *sophists,* tricky reasoners.

2. **Tändelei,** *flirtation, trifling.*

3. **sonst losplatzen,** *burst out in some other way.*

SCENE 8.

Page 32. — 1. **Sapperment,** *Good gracious.* From Latin *sacramentum.*

2. drittes Wort, *every other word*, not "every third word."

3. Wolf im Schafspelz, *wolf in sheep's clothing*. Proverbial.

Page 34. — 1. **Verwaltungsrat,** *directors' board.* **Aktiengesellschaft,** *stock-company.* 2. **Direktor,** *manager*, not "director."

3. **Meinetwegen,** *What's that to me?*

Page 35. — 1. **Je nun,** *Why, yes.*

2. **segnen Sie uns,** *give us your blessing*, i.e. assent. The mediæval formal blessing of the pair by the parents survives only in rural Roman Catholic communities.

Page 36. — 1. **Vorzeichen.** Cp. page 3, note 5. **treffen . . . ein,** *come true, are fulfilled.*

2. **kann.** Observe the mood, which is to be rendered by emphasis only.

Der Prozeß.

SCENE I.

Page 39. — 1. **zu ebner Erde,** *on the ground-floor.*

2. **Wirtshausschilde,** *sign of an inn* or hotel, usually not a name, but some device, as e.g. the "Blue Angel," page 53, line 13.

3. **Akten,** *legal* (or business) *papers.* 4. **Wege,** *distances.*

5. **Residenzstadt,** i.e. *residence city* of the ruler; of these, under various titles, there were more than thirty in Germany at this time.

6. **finde ich mich zurecht,** i.e. *know where I am*, get my bearings.

7. **mich . . . gefunden,** *found my way.*

8. **geschweige denn,** *to say nothing of,* i.e. "how much more then."

9. **nichts umgegangen,** *not gone out of my way at all.*

10. **gewöhnlichen,** "common" in the sense of *plain*, "mean," "second-class." 11. **Bauer,** not "peasant" here, but *countryman.*

12. **tauschen nicht,** *would not change places*, or "would lose by exchanging."

13. **große Rolle spielen,** *make a great show.*

Page 40. — 1. **über das Ohr gehauen,** *swindled.* Note that this phrase, like prellen, Gauner, and other words of allied significance, dates back to the days of violence and anarchy that persisted longer in Germany than in France or England. Our corresponding words of like meaning suggest rather trickery than force.

2. **Silbergroschen,** *silver groschen* or penny, of which 30 made a thaler. This coinage was superseded after the Franco-German war by that of marks and pfennigs, and as the thalers were afterward allowed to circulate as equivalent to three marks, the ten-pfennig-piece is often called a Groschen. The custom of charging for candles in German hotels was once general, but is falling into disuse.

3. **Freundchen.** The diminutive -chen, and in the south -l and -lein, are far more used in Germany than any corresponding locutions in English. They must often be rendered by intonation and according to the context.

4. **wer . . . Recht,** *he is right who can do it* (or "understands it") *best*, i.e. justice is on the side of the smartest.

5. **habe so eine kleine Weinlaune,** *am just a wee bit tipsy.*

6. **von der Leber weg,** *right out.* We should sooner say "from the heart."

7. **Schubiack,** *scoundrel.* Also written Schubbejack. So also **Hallunke,** page 41, line 2.

Page 41. — 1. **es geht,** etc. *I lack nothing for comfort and life.*

2. **der.** The article before a name may indicate merely the case, or it may, as here, be rendered by the demonstrative, "*That* Lehmann."

3. **Haus und Hof,** *house and home.* Such alliterative couplets are more common in German than with us. Their origin is often in old legal formulas. Cp. Wehr und Waffen, Stock und Stein, Leib und Leben. Sometimes instead of alliteration we have rhyme, e.g. Gut und Blut, Pfand und Land, Schutz und Trutz, schlecht und recht.

4. **Recht muß Recht bleiben,** as we should say, "*Law 's law.*"

5. **aus der Fremde.** To the countryman everything outside his narrow circle is "*from abroad.*"

6. **es würde . . . sein,** etc., *he wouldn't amount to much. These unstable people are all good for nothing.*

7. **rechtschaffner Kerl,** *man of the right sort.* Familiar.

8. **Ei . . . Henne.** Proverb alluding to the confident omniscience of youth, and here to all who wished to disturb the old patriarchal customs of Germany before 1848; that is, to the party of "Jung-Deutschland" in politics and literature, of which Benedix was himself a member. See the editor's "Modern German Literature," page 367.

Page 42. — 1. **Bleibe,** etc. A proverb of like tendency with the preceding.

2. **was . . . Plunder,** *and I don't know what stuff and nonsense.*

3. **der,** emphatic for er, *that sort of man.*

4. **ihm gedient,** *got even with him, "fixed" him.* Familiar.

5. **kriegt . . . mürbe,** *soften me down.* Slang.

6. **festgehalten.** The Germans are quite apt to use the past participle and also the infinitive for the imperative both in exhortation and in command.

Page 43. — 1. **Schwein.** The custom of making presents in addition to professional fees is old but passing away even in the country districts of Germany. 2. **Mich schläfert's,** familiar for *I'm sleepy.*

3. **früh ins Bett.** Our corresponding proverb is: "Early to bed and early to rise," etc.

4. **Wenn . . . wäre,** *if I didn't care for my rights.*

5. **jungen Wein,** *unfermented grape-juice,* also called Most (*must*).

Page 44. — 1. **Donnerwetter,** *Thunderation, Confound it,* or the like, not "Zounds" as in some dictionaries. **aufgemacht.** See page 42, note 6.

2. **Sapperment,** *Good gracious.* From Latin *sacramentum.*

SCENE 2.

3. **den,** *that fellow.* Cp. page 42, note 3.

4. **Trinkgeld,** etc. He means that if he had roused the "boots," that is, the Hausknecht, for in this Wirtshaus there would be no night-porter as in a first-class hotel, he must have given him a fee which might have amounted to as much as the cost of the window-pane. All servants in German hotels accept fees, and the Hausknecht may claim them as of right in most cases.

5. **dich hätten wir,** *I guess we've caught you.* Note the arrangement and the mood. 6. **Na, was soll's,** *Why, what's the matter.*

7. **Galgenstrick,** *gallowsbird.* **fragst noch,** *have the face to ask,* after being caught breaking and entering.

8. **Loch,** *lock-up.* Slang. **Bürschchen,** *my fine fellow.* Familiar.

9. **Kommissar,** *police-justice.* Also written Kommissär.

10. **weiter giebt,** *is to be done further.*

11. **nachtschlafender Zeit,** *time when people should be abed.* German custom fixed this more definitely than in our cities. It is only quite recently that police have replaced nightwatchmen in Berlin itself.

12. **gescheidt,** *reasonable.* Familiar here.

13. **deines Gleichen,** *your sort.*

Page 45. — 1. **Flausen,** *shuffling.* Familiar.

2. **einsteiglicher.** The word is a coinage for the occasion, intended to parody the old-fashioned German legal style (Kanzleistil).

3. **ohne Umstände,** *without any nonsense* or *fuss.* But see dictionary.

4. **Gutsitzer,** *good sitter,* with a play on the word **Gutsbesitzer.**

5. **Anders** and **Kropp** are proper names.

CHANGE OF STAGE-DECORATION.

SCENE 3.

Page 46. — 1. **erlöschendem,** *dying, still glowing.*

2. **Wand und Hintergardine,** *side walls and rear curtain* of the stage. **Wand** is singular because each bed is near a different wall.

3. **Habeas-corpus-Acte.** The *habeas-corpus* act, borrowed from English jurisprudence, requires that the prisoner be produced in court and cause shown for his detention. According to German law one of these causes may be the better guarding of the person affected from violence. 4. **geht's mich nichts an,** *it doesn't concern me at all.*

Page 47. — 1. **sich ausweisen,** *produce evidence of your identity.* The passage illustrates the state of German law almost up to the foundation of the empire (1871).

2. **nehmen . . . überhand,** *are spreading,* growing more numerous. **alles,** *everybody.*

3. **Donnerwetterswirtschaft,** *deuce of a government.*

4. **fluchen,** etc. *make yourself a bit easy by swearing. A man feels calmer afterward.* 5. **ungläubigen,** *skeptical.* Ironical.

6. **greift alles hübsch ineinander,** *all the cog-wheels fit perfectly.*

Page 48. — 1. **Instruktionsrichter,** an official corresponding to the French *juge d'instruction,* whose duty it is, by examining the prisoner and such witnesses as may be called, to formulate or dismiss the case against him. His function thus corresponds roughly to that of our grand jury. While under examination the prisoner is said to be in **Untersuchungschaft.** 2. **hätten es bequem,** *would have an easy time.*

3. **Verdammt,** *confoundedly.*

4. **es macht sich,** equivalent to *you can stand it.*

5. **Ihr gutes Gewissen unterlegen,** i.e. *sleep on your good conscience.*

Page 49. — 1. **mir's wohl sein lassen,** *make myself comfortable.*

2. **Herr Lehmann.** Now that he has given Kropp money his identity seems no longer doubtful to the jailer.

SCENE 4.

3. **reiten,** *induce, persuade,* here.

4. **Uhr.** German theatres begin much earlier than with us; in the case of longer pieces still sometimes as early as seven or even six.

5. **hätte müssen,** *ought to have gone.*

6. **Mordkerl,** etc., *deuce of a fellow; envy itself can't deny that.*

SCENE 5.

Page 50. — 1. **euch . . . Donnerwetter,** *thunderation might take all of you together.*

2. **Wirtschaft,** *administration, government,* often familiarly in the sense of stupid management.

3. **Gefängniswärter,** etc., *jailer, turnkey, guard, beadle, policeman.* Schultze continues the list with *watchman, corporal, rural patrol, sergeant, non-commissioned officer, bailiff, master of the watch, gendarme, constable.*

4. **fehlte mir gerade noch,** *was the last straw,* i.e. that he should be put with Schultze.

Page 51. — 1. **wäre,** i.e. *queer,* a strange thing.

2. **platterdings,** *absolutely.* Familiar.

3. **visum reperti,** *report* on the state of the place and person where and on whom a crime is committed.

Page 52. — 1. **schuftige,** *rascally.*

2. **Was Sie sagen,** *You don't say so!* Ironical.

3. **auf weiter . . . einlassen,** i.e. *I can concede nothing further.*

4. **Krone.** We sometimes say *the cap-sheaf.*

Page 53. — 1. **kann,** i.e. *will have to.*

2. **saure Gurken,** *pickles,* but not like those in use among us.

3. **Tellertuch,** i.e. a large *napkin* used as an individual table-cloth.

4. **Sapperlot,** *By Jingo.*

5. **mir . . . Wasser,** simply *my mouth waters.* See also page 55, line 16.

6. **blauen Engel,** the *Blue Angel,* designation of his inn. See page 39, note 2.

7. um . . . bin ich gekommen, *I have lost* or *sacrificed.*

8. hält . . . auf, i.e. for money.

Page 54. — 1. nehmen . . . Vernunft an, *do be reasonable,* but to keep the pun in the next speech we may say "Do show sense," and "I'd rather you'd show money."

2. Doktor. Note that in Germany all persons with the Dr. title (D. D., M. D., LL. D., and especially Ph. D.) are always called Dr., which thus comes to imply little more than "professional man."

3. förmlicher, *regular.* Colloquial in this sense. Heißhunger, *ravenous hunger.*

Page 55. — 1. traue der Henker, *the hangman may trust* (if he likes, but I wont). 2. Verdammt, *Confound it.* Cp. page 48, note 3.

3. Er. The third person singular was always condescending and is now usually insulting, when used in address.

4. fressen. Properly of animals only. They are snarling at each other.

5. unversehens, *on the sly.* eins auswischen, *give a box on the ear.* Slang.

6. an Ihm vergreifen, etc., *box the ears of such a man as you! I respect my hands too much.*

7. treibt . . . umher, *knocks about,* or *fools away his time.* Slang here.

Page 56. — 1. Minderjährige auf . . . saßen, *minors had possession of.* 2. Kaufbriefe, *deeds.*

3. selig, *deceased,* originally "blessed."

4. Unkraut verdirbt nicht, *Weeds don't die.* Proverbial.

5. Etsch! *What!*

6. was hängen soll, etc., *You can't drown what's born to be hanged.* Proverbial.

7. Grobian, *a rude, loud fellow.* Name of a clown in early German-Latin comedy.

Page 57. — 1. ein Unchrist, *no christian.*

2. nichts mehr, i.e. to say.

Page 58. — 1. gut Freund. Note the dropping of the endings. Familiar.

2. **raucht . . . kalt**, *smokes an empty pipe*, or an unlighted one.

3. **mir wär's . . . nicht angekommen.** *I wouldn't have minded about.*

4. **habt.** Note the change to the second person plural.

5. **bleibt doch stehen**, *will just stay there*, if you don't eat it.

Page 59. — 1. **schnuppernd**, *whiffing the pipe.*

2. **das sagt nicht**, *don't say that.*

3. **wird . . . mich**, *there's a lively abusing of me.*

4. **kein gutes Haar**, i.e. nothing uncriticised.

5. **Raspelmeiers.** Genitive with Hause or Geschäft understood.

6. **der Mühe wert**, *worth bothering about.*

Page 60. — 1. **Nachrichten . . . Klosterarchive**, memoranda from the old cloister archives. Before the reformation at least a third of the land of Germany was the property of the church. The rich monasteries loaned money on mortgage also.

2. **Lehnbriefe**, *feudal leases.* 3. **Kaufverträge**, *deeds.*

4. **Appellation**, *appeal.*

5. **Appellationsinstanz**, *pleading on appeal.*

6. **Replik**, *brief for the defendant.* **Duplik**, *answer to the brief for the defendant.*

Page 61. — 1. **damit . . . dienen**, *I can match you with that, too.*

2. **was . . . nennt**, *what you'd call really abuse.*

3. **thätet gern dick**, *liked to put on airs.*

4. **das wäre**, *may be so!* The characterization of Schultze may seem to the reader extremely insulting but it falls so far short of Lehmann's expectations and standard that he is immediately disposed to offer a like olive-branch on his side. Rightly understood this has a genuine comic effect.

Page 62. — 1. **mit dem Maule vornweg**, *with your mouth in front*, i.e. loud mouthed. 2. **Ehrenrühriges**, *affecting your honor.*

3. **wäret über mich hergezogen**, *had "gone for" me*, attacked me. Slang. 4. **das ginge**, *I wouldn't mind that.*

5. **schüttelt einen durch**, *makes one shiver.*

6. **Stempelbogen**, *stamped paper.* **Pro copia**, *for supplies.* **Portoauslage**, *postage.* **Visum repertum**, *report* (page 51, note 3), **Zeugengebühren**, *witness fees.* **Auslösung des Urteils**, *release of judgment.* **Sachverständigen**, *experts.* **Summa summarum**, *total.*

Page 63. — 1. **hat es denn doch,** *can afford it, though.*

2. **mir geht ein Licht auf,** *an idea dawns on me.*

Page 64. — 1. **immer meine Rede gewesen,** *what I always said.*

2. **Titelchen,** *particle,* with allusion to Matth. v. 18.

3. **ins Fäustchen,** equivalent to *in their sleeves.*

4. **Bauerntölpel,** *country louts.*

5. **Thaler.** Cp. page 40, note 2, and for the next speech page 43, note 1.

Page 65. — 1. **dich.** Note the change to the familiar second person singular. 2. **in die Seele,** we should say, *to the heart.*

SCENE 6.

Page 66. — 1. **liegen in den Haaren,** *are tearing one another's hair.*

Page 67. — 1. **Mündlichkeit,** *oral proceedings.* The confronting of the parties to a suit before the judge who makes an effort to conciliate them is required in some cases by German law.

2. **richtet zu Grunde,** *will ruin.*

3. **noch so,** *in spite of it all.*

Einer muß heiraten.

Page 70. — 1. **Personen. Zorn,** an obvious synonym of Grimm. The given names of the Grimm Brothers are taken without any attempt at disguise. The women are, so far as I can learn, freely invented.

SCENE 1.

Page 71. — 1. **Richtig,** *Just as I expected.*

2. **Ölgötzen,** i.e. as silent as *idols.*

3. **Folianten,** *folios,* i.e. books of old-fashioned shape. **vertieft,** *buried* or *absorbed.* 4. **zu Grunde,** *to destruction.*

5. **Lethargie,** *lethargy.* No longer common at least in colloquy.

6. **Heda,** *Look here!* **Pergamentmotten,** *parchment moths.* The eating of manuscripts by moths is a subject of common complaint especially in the middle ages. Compare, e.g., the 48th Riddle of the Exeter-book, beginning: "A moth ate words."

7. **halten** is in apposition with **warten,** not with **nehmen.** Since **Kaffee** is masculine **es** must refer to **bißchen.**

Page 72. — 1. **Finnen und Letten,** *Finns and Letts,* the ancient settlers in Finnland and on the S.-E. coast of the Baltic. They are certainly Aryan tribes and so related to the Aryans of Hindustan though neither probably originated there.

2. **Sprachverwandtschaft,** *kinship of language.* **Petschenegen,** name of an obscure though once powerful nation of S.-E. Russia, in the region now occupied by the Cossacks of the Ural. Gertrude identifies them with **Kalmücken** (*Calmucks*), the most southern of the Cossack tribes.

3. **Potz,** *Confound your.*

4. **unsereins,** *we ordinary people.* Colloquial.

5. **Daseins,** *existence* and also "presence." Possibly the play on words is intentional.

6. **Buttersemmeln,** *delicate rolls,* not "buttered rolls," but rolls for which the dough has been "shortened" with butter.

7. **Tintenfische,** lit. "cuttle-fish," familiar and contemptuous for men absorbed in writing, *scribblers.*

8. **Krimskrams,** *stuff and nonsense.* Colloquial.

9. **Zeuge**, *stuff.* Colloquial here.

10. **Vorzüge . . . zu schätzen**, *prize your merits.*

11. **Aufhebens**, *fuss.* Colloquial. The final *s* gives an additional familiarity.

12. **reißen**, we should say *fail.*

13. **etwas Rechtes**, in colloquy, *something that amounts to something,* something respectable" or "reasonable."

14. **Heringe**, pickled in manifold ways, form a far larger part of German popular diet than of our own.

15. **treffend**, *to the point.*

Page 73. — 1. **lieben**, *live-long* here. Colloquial.

2. **Die.** Emphatic for the personal. *Such people.*

3. **profane**, "philistine," *uninitiated.* Somewhat as we distinguish sacred and "profane" history. This is indeed the original meaning of the Latin *profanus.*

4. **Geld-zusammen-scharren**, *money grubbing.*

5. **überhaupt**, *anyway.* Colloquial here.

6. **seh' mir einer**, equivalent to: *Now look here, somebody.*

7. **zieht nicht**, *won't pass* or *work,* i.e. is not a good reason, though some might think it quite as good as the professor's.

8. **Das . . . vorgekommen**, *such a thing has never happened* or *occurred to me.*

Page 74. — 1. **bleiben bei der Stange**, *stick to the point.*

2. **Scharteken**, *musty books.* Colloquial.

3. **Partieen**, *matches* or *partners.* French.

Page 75. — 1. **Vogelscheuche**, *scare-crow.*

2. **folgen**, *be submissive,* here.

3. **denken Sie hin**, *are you thinking of.*

4. **Treiben**, *way of living, manner of life.* Colloquial here.

Page 76. — 1. **seid**, *will be.* **geschlagene**, *ruined, hopeless.*

2. **Ach, was!** *Oh, nonsense!*

3. **muß jetzt dran**, *must be about it, get at it.* Colloquial. Cp. **frisch dran**, page 85, line 14.

Page 77. — 1. **darein finden**, *adapt yourself to it.*

2. **gilt . . . bei**, *applies to.*

3. **Potz Wankelmut und kein Ende,** *shame on your everlasting vacillation.* 4. **wieder . . . Flecke,** i.e. *back at the starting point.*

5. **Richtplatz,** *place of execution,* not of "judgment." **Hasenfüße,** *cowards.*

6. **faßt . . . Herz,** *take heart.* **an Kopf und Kragen geht es ja nicht,** *it isn't a matter of head and neck, really.*

7. **Zehn für eine,** *ten as quickly as one,* "ten if I do one."

8. **Prachtmädchen,** *splendid girl.* In colloquy **Pracht** in this sense is added to a great number of nouns.

9. **Sauertöpfe,** *pickle jars.* Familiar and contemptuous for "peevish, cranky fellows."

10. **und wenn,** *even if.* Observe that the sequence of tenses is incorrect. It should be either **merkten** or **fallen.**

Page 78. — 1. **weitläufige,** *distant.* **hat gar nichts zu sagen,** *is of no significance at all.*

2. **brav,** like the French *brave* means "good of its kind," hence "brave" of soldiers, but here *housewifely.*

3. **Federlesen,** *hesitation,* literally "selection of a pen" before writing.

4. **währt,** *is kept.* We should say, "It isn't everything that improves by keeping." 5. **fackelt,** *fidget, putter, delay.*

6. **unter die Haube,** said of married women from the *caps* that they then wear. **unter den Pantoffel** is said of husbands under petticoat government. "Under the slipper" is occasionally used in this sense in English.

7. **ist,** i.e. has made up his mind to be. **Bräutigam** is not "bridegroom" but *betrothed* man and so too **Braut** is "betrothed woman." A couple cease to be **Braut** and **Bräutigam** in German just when they begin to be so in English.

SCENE 2.

8. **Kasus,** Latin, *case, business.* So also **Geschichte,** colloquial.

9. **erst,** simply adds emphasis: "I wonder how it will be," etc.

10. **entschließe,** i.e. to marry.

11. **Warum nicht gar,** *Not a bit of it,* and the like, but never as one might imagine: "Why should I not."

Page 79. — 1. **Routine,** *practice, experience.* From the French.

2. **greife . . . zu,** *seize the opportunity.*

3. **von . . . Rede,** *There's no question of me, you know.*

4. **Frauchen,** *little wifey.* The diminutive is intimately colloquial, and rather out of character for Jacob. **abgeben,** "make," *prove to be.*

5. **Glück zu,** *I wish you luck.*

Page 80. — 1. **losen,** *draw lots,* not an unnatural thought for these students of German antiquity and mythology in both of which casting lots plays a very important part.

2. **geradezu,** *right off,* without discussion.

3. **setze . . . aus,** *expose.*

4. **g e w i ß.** Spacing between letters is the German equivalent for Italics.

Page 81. — 1. **in Gottes Namen,** equivalent here to *I yield.*

2. **bezeichnend,** *significant, symbolic,* i.e. of the crosses of matrimony.

3. **könnte jeder kommen,** *anybody might risk it,* if he were sure of such luck as that.

4. **Urne,** *urn* or vase. These were used by the Greeks and Romans for casting lots, but not, so far as is known, by the Germans.

5. **Meinetwegen,** *As far as I am concerned.* 6. **darauf soll es mir auch nicht ankommen,** *I won't insist on that either.*

7. **Geschichte,** i.e. the lots. See page 80, note 1.

Page 82. — 1. **Courage,** French. Common, though omitted in some dictionaries. So also **Malheur** (*bad luck*) below.

2. **Umstände,** *fuss.* Colloquial, here. **gezogen,** participial imperative.

3. **umständlich,** *with reluctance* here.

4. **Nichts da,** *Not a bit of it.* Colloquial.

5 **des Todes,** *fated, condemned.*

Page 83. — 1. **frank und frei,** *frank and free,* like los und ledig and many other alliterative formulas such as Haus und Hof, Stock und Stein, schlecht und recht, owes its origin to ancient Germanic law.

SCENE 3.

2. 'nen Raptus, *a fit.* Latin, but with changed meaning.

3. Er. The third person for the second is either familiarly condescending as here or very contemptuous and insulting. **Tausendsassa,** *wild fellow.* Familiar. **Schlag,** *apoplexy.*

4. **in sich gegangen,** *meditated, reflected,* usually with an implication of penitence.

5. **geschlagener,** *wretched,* "ruined." Cp. page 76, note 1.

6. **ist,** though in indirect discourse, is indicative to mark emphatic assertion. See my note to "Die Jungfrau von Orleans," line 573.

Page 84. — 1. **mit rechten Dingen,** *squarely, honestly.*

2. **Geschichten,** *objections* here. Cp. page 81, note 7.

3. **blamiert,** *made ridiculous.*

4. **kartet . . . ab,** *are "fixing up," concocting.* Familiar.

5. **Hochzeits-Angelegenheiten,** *wedding arrangements.*

6. **auf dem Fundament,** *thoroughly, entirely.*

7. **zu thun und zu schaffen,** *to do and to attend to.*

8. **Hauswäsche,** towels, etc.

9. **Brautstaat,** *trousseau, wedding outfit.* **drum und dran hängt,** *belongs to it.*

Page 85. — 1. **Kinderstrümpfchen und Häubchen,** *little baby-socks and caps.* 2. **ordentlich,** *really, completely.*

3. **schmiede das Eisen,** etc. We have the same proverb: "Strike while the iron is hot."

4. **Charmant,** also Scharmant, French, *charming.* **trifft sich prächtig,** *comes in nicely.* **frisch dran,** *quickly to work.*

5. **manierlich,** *polite,* "mannerly." **Korb,** *refusal.* Familiar, cp. dictionary and the English use of "mitten."

6. **fatalen,** *dreadful* here, or "fatal" in the sense of inviting calamity. 7. **angezogen.** Past participle for infinitive as often.

8. **Rigorosum,** *final doctor's examination.* This is held orally and candidates are expected to drive to it in full dress. A good description of such an examination may be found in Hart's "German Universities."

9. **Opferstier,** *sacrificial bull.* Classical allusion. **ausschlägt,** *will refuse.*

Page 86. — 1. **zehn Mädchen für Eine,** *ten girls as easily as one.* Cp. page 77, line 22.

SCENE 4.

2. **auf den Zahn fühlen,** *sound,* "test the feeling of." The term is taken from the nursery, not, as some have imagined, from the stable.

3. **fatale Geschichte,** *a nice piece of business.* Familiar. Cp. page 81, note 7, and page 84, note 2. **Umstände,** *objections.* Cp. page 82, note 2.

4. **sollte mir fehlen,** *is the last straw,* the one thing I hoped to avoid.

5. **von . . . anstecken,** *be infected by that bookish nonsense.*

6. **soll das heißen,** *does this mean.* Reproachfully.

7. **Zeug,** "*stuff.*" Contemptuous.

Page 87. — 1. **Ach was,** equivalent to "Away with your William."

2. **ein Herz fassen,** *muster all one's courage.*

3. **schöne Bescherung,** *a nice mess.* Slang in this sense.

4. **hat,** *is the matter with.* Idiom borrowed from the French.

5. **keinen . . . machen,** *make any alteration in my plans.* Proverbial, as we say: "Reckon without your host."

SCENE 5.

Page 88. — 1. **nur immer heran,** *just go in boldly.* Ironical encouragement.

2. **instruiert,** in German is a learned and often a legal word. Hence its comic effect here.

3. **so.** Observe the emphasis from position.

4. **Ei sapperlot,** *Good gracious!*

SCENE 6.

Page 89. — 1. **Da wären wir also,** *So here we are.* This subjunctive, often called that of "modest statement," is sometimes best rendered by the indicative alone, sometimes by the indicative with "it seems," "I suppose," or the like.

2. **Die,** emphatic for Sie. Cp. page 91, line 26. **haben etwas vor,** *have some scheme.* 3. **so thun,** *act as if you did.*

4. z. B., zum Beispiel, *for instance.* Cp. Latin "e.g." and "i.e." as used in English.

5. warum nicht gar, equivalent to: *come now really.* Cp. page 78, note 11.

6. den Hof machend, *paying court,* making love.

Page 90. — 1. kommst auch nicht vom Fleck, *don't get on either,* i.e. get embarrassed also.

2. dir's vormachen, *show you how.* passe ja recht genau auf, *pay very close attention, you know.*

3. im Feuer, *in the spirit of it,* in the humor.

4. Coulisse, *side scene,* "wing."

5. gilt's, "*I'm in for it.*" But see dictionary.

6. wir, *I.* rekognifzieren, *reconnoitre.*

7. Was. The order shows that was is relative. "I wonder what," etc.

Page 91. — 1. steht, *becomes, suits.*

2. blamiere mich, *make myself laughable.*

3. wird . . . zu teil, *is granted.*

4. nicht die Rede sein kann, *there can be no thought.*

5. in Anspruch nimmt, *claims.*

6. Behüte, *Heaven forbid.*

Page 92. — 1. traue Ihnen . . . zu, *am confident that you possess.*

2. macht sich ganz gut, *is easy* (or pleasant) *to do.*

3. Strickstrümpfe. Girls and women knit even now in Germany more than with us. In former generations the practice was universal in the middle class. Häkel-Arbeiten, *crocheting.* Mode-Romane, *popular novel.* 4. gleich, here equivalent to wie.

Page 93. — 1. erreichte. William's condescension would seem to a German audience of the time exactly suited to charm the ideal German girl. It would be much less effective in Germany now. Passages like this are significant for they mark the change in social ideals.

2. merken, *make a note of.* Jacob in his simplicity has not perceived, what the audience or reader will have long ago noticed, that William has abandoned his brother's cause and is pleading his own.

3. Wo denken Sie hin, *What are you thinking of?*

Page 94. — 1. **'s ist gut,** *that's enough.* I think I know how now. 2. **Warum nicht gar.** Cp. page 78, note 11. **noch lange nicht so weit,** *not nearly done yet.* 3. **mach' nur, daß du,** *you just,* etc.

4. **meinetwegen.** Cp. page 81, note 5.

5. **schöner.** Ironical. **der.** Emphatic. Cp. page 89, note 2.

6. **gilt mir jetzt gleich,** *is all the same to me now.*

7. **im Zuge bin,** *have got started,* am under way.

Page 95. — 1. **I h n e n.** Emphatic. Cp. page 80, note 4. **Wo bin ich stehen geblieben,** *Where did I leave off?* **fatale.** Cp. page 85, note 6.

2. **aus dem Konzept,** *off my train of thought,* "off the track."

3. **letzte Bombe,** i.e. *final attack.*

4. **auf den Händen tragen,** *cherish.*

Page 96. — 1. **gut bin ich Ihnen,** *I am fond of you.*

2. It was certainly fortunate that she loved him at first sight, else the effect of his rather lukewarm profession of affection might have been disastrous.

3. **gehen . . . auf,** *are opened.*

4. **das . . . charmant.** See page 85, note 4, and page 92, note 2.

SCENE 7.

5. **soll das heißen.** Cp. page 86, note 6.

Page 97. — 1. **Alle Hagel!** *Goodness gracious!*

2. **daran Schuld,** *to blame for it.*

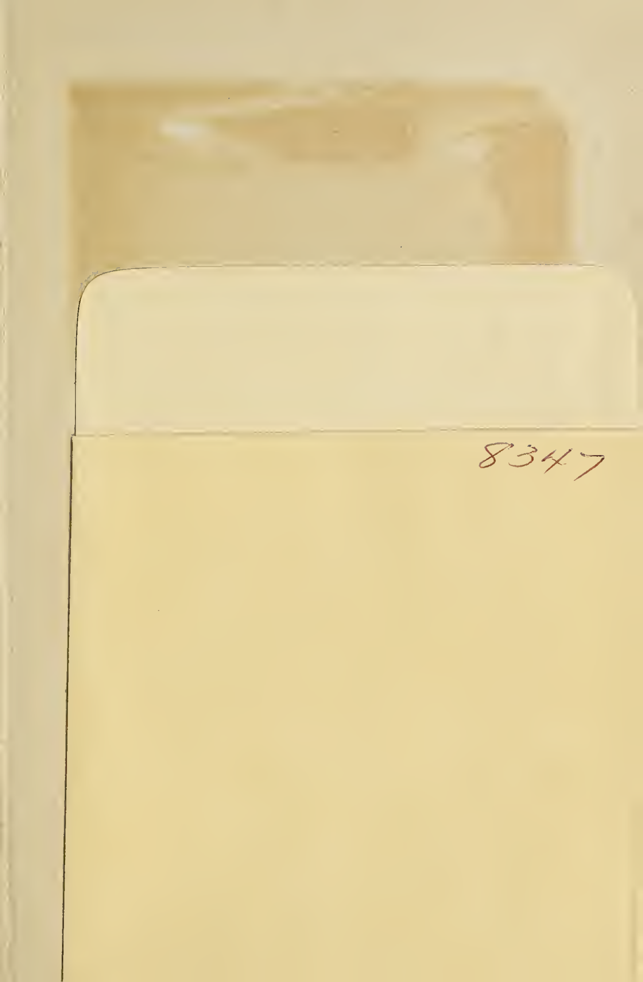
3. **schöne Geschichten.** Cp. page 86, note 3.

4. **den größten Treffer gemacht,** *won the grand prize.* Term taken from the lottery, which is still tolerated and widely approved in Germany. Treffer, "the number that hits (trifft) or wins a prize."

Page 98. — 1. **Geschmack daran gefunden,** *had a fancy to it.* **sich . . . einläßt,** *gets involved.*

2. **ganz gut so,** *all right as it is.*

Date Due


8347

